

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**



Deutsches
Jugendinstitut

Zwischenbericht

Ulrike Berg-Lupper, Alexander Stärck, Katharina Wach

Demokratie KiTa

Wissenschaftliche Begleitung des Teilbereichs
„Demokratie und Vielfalt in der Kindertagesbetreuung“
im Bundesprogramm „Demokratie leben!“

Forschung zu Kindern, Jugendlichen und Familien an der Schnittstelle von Wissenschaft, Politik und Fachpraxis

Das Deutsche Jugendinstitut e.V. (DJI) ist eines der größten sozialwissenschaftlichen Forschungsinstitute Europas. Seit über 50 Jahren erforscht es die Lebenslagen von Kindern, Jugendlichen und Familien, berät Bund, Länder und Gemeinden und liefert wichtige Impulse für die Fachpraxis.

Träger des 1963 gegründeten Instituts ist ein gemeinnütziger Verein mit Mitgliedern aus Politik, Wissenschaft, Verbänden und Einrichtungen der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe. Die Finanzierung erfolgt überwiegend aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und den Bundesländern. Weitere Zuwendungen erhält das DJI im Rahmen von Projektförderungen vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, der Europäischen Kommission, Stiftungen und anderen Institutionen der Wissenschaftsförderung.

Aktuell arbeiten und forschen 360 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (davon 225 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler) an den beiden Standorten München und Halle (Saale).

Impressum

© 2019 Deutsches Jugendinstitut e.V.
Abteilung Kinder und Kinderbetreuung
Nockherstraße 2
81541 München

Datum April 2019

Telefon +49 89 62306-0
Fax +49 89 62306-162
E-Mail wach@dji.de
www.dji.de

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung – Zum Gegenstand der wissenschaftlichen Begleitung	5
2	Fragestellungen und methodisches Vorgehen	13
3	Strategien der Einzelprojekte	17
3.1	Übersicht der Einzelprojekte	17
3.2	Thematische Schwerpunkte, Ziele und Formate	18
3.2.1	Begriffsverständnisse	18
3.2.2	Formate und Zielgruppen	21
3.2.3	Kriterien für Projekterfolg und Nachhaltigkeit	25
3.3	Erfahrungen in der Umsetzung und Ausgestaltung	26
3.3.1	Erhebung der Bedarfe	26
3.3.2	Strategien	27
3.3.3	Herausforderungen	29
3.3.4	Umsteuerungen	31
4	Strukturen der Kooperation	33
4.1	Aufgaben und Funktionen der Koordinierungsstelle	33
4.1.1	Koordination und Vernetzung	33
4.1.2	Kommunikation des Gesamtvorhabens nach außen und fachliche Weiterentwicklung der Themen	34
4.1.3	Einschätzung der Koordinierung	36
4.2	Steuerung, fachlicher Austausch und Gestaltung der Kooperation	36
4.2.1	Steuerungsgruppe	36
4.2.2	Der Jour Fixe auf Arbeitsebene	38
4.2.3	Beirat	39
4.3	Mehrwert und Ambivalenzen im Kooperationsprojekt	40
4.3.1	Mehrwert der Kooperation	41
4.3.2	Ambivalenzen und Herausforderungen der Kooperation	41
4.4	Vernetzung im Bundesprogramm	44
5	Herausforderungen	46
	Literaturverzeichnis	49
	Abkürzungsverzeichnis	51
	Abbildungsverzeichnis	51
	Tabellenverzeichnis	51

1 Einleitung – Zum Gegenstand der wissenschaftlichen Begleitung

Der frühkindliche Bildungsbereich stand nicht von Anfang an systematisch auf der Agenda des Bundesprogramms „Demokratie leben! Aktiv gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit“. Ab 2015 wurde zunächst nur die Fachstelle Kinderwelten¹ für eine Strukturentwicklung zum bundeszentralen Träger gefördert. Im Rahmen der „Strategie der Bundesregierung zur Extremismusprävention und Demokratieförderung“ (Die Bundesregierung 2016) wurde jedoch die Notwendigkeit formuliert, über die politische Jugendbildung hinaus auch in anderen Handlungsfeldern Impulse zu setzen und mit der Arbeit für Demokratie und Vielfalt bereits im Kindesalter anzusetzen. In diesem Sinne wurde Mitte 2016 zunächst die Modellprojektförderung um das Themenfeld „Antidiskriminierung und Frühprävention im Vorschulalter“ ergänzt.

Im Jahr 2017 wurde das Bundesprogramm schließlich um den Programmbereich „Demokratieförderung im Bildungsbereich“ erweitert, der strukturell ebenfalls im Bereich der Modellprojekte angesiedelt ist. Während der Teilbereich „OPENION – Bildung für eine starke Demokratie“ im schulnahen Sozialraum ansetzt und sich an die Altersgruppe von 10 bis 16 Jahren richtet, wird mit dem Teilbereich „Demokratie und Vielfalt in der Kindertagesbetreuung“ die vorschulische Bildung in den Blick genommen. Der vorliegende Zwischenbericht stellt erste Analysen und Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung dieses Teilbereichs vor.²

Umgesetzt wird „Demokratie und Vielfalt in der Kindertagesbetreuung“ als ein zivilgesellschaftlich-staatliches Kooperationsprojekt der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege, der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (AGJ) und des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Diese gezielte Adressierung der Freien Wohlfahrtsverbände, die neben ihren Einzelprojekten gemeinsam tätig werden, die Einrichtung einer eigenen, externen Koordinierungsstelle sowie die systematische Einbindung des BMFSFJ in den fachlichen Austausch der Programmpartner sind Spezifika des Programmbereichs. Den Vorteilen und Möglichkeiten, die diese modellhafte Programmkonstruktion bietet, sowie den Fragen, die sie aufwirft, gilt daher im Zuge der wissenschaftlichen Begleitung und im vorliegenden Zwischenbericht eine besondere Aufmerksamkeit.

1 ISTA Institut für den Situationsansatz – Fachstelle Kinderwelten für Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung in der Internationalen Akademie INA gGmbH

2 Die wissenschaftliche Begleitung von „Demokratie und Vielfalt in der Kindertagesbetreuung“ ist unter dem Projekttitel „Demokratie KiTa“ am DJI in München in der Fachgruppe K2 „Bildungsorte und sozialstaatliche Leistungen“ angesiedelt (Januar 2018 bis Dezember 2019). Die wissenschaftliche Begleitung von OPINION wird am DJI-Standort Halle in der Fachgruppe J4 „Politische Sozialisation und Demokratieförderung“ durchgeführt.

Kooperationsprojekt als zentrale Strukturentscheidung

Gegen Ende des Jahres 2016 wurden Gespräche zwischen dem BMFSFJ und der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege über die Frage geführt, ob das Themenfeld in einem gemeinsamen Projekt von der Bundesebene aus bearbeitet werden könnte. Mit diesem Zugang lassen sich zwei Vorteile verbinden: Erstens könnte mit der Gewinnung von gut vernetzten Programmpartnern, die die Trägerschaft von bundesweit ca. der Hälfte der Kindertageseinrichtungen repräsentieren (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2018), sichergestellt werden, dass die in Modellprojekten zu entwickelnden und zu erprobenden Ansätze einfacher und deutlich breiter in Regelstrukturen übertragen werden können. Zweitens könnte die Aufmerksamkeit für das Thema durch ein gemeinsames Handeln der Spitzenverbände gestärkt werden.

Die Förderung von Demokratiebildung und Akzeptanz von Vielfalt in der Kindertagesbetreuung sind für die Wohlfahrtsverbände keine neuen Themen. Mit unterschiedlicher Verbreitung, Intensität und fachlicher Fokussierung wird dazu gearbeitet, bis hin zur Verankerung in verbandlichen Qualitätsstandards der Kindertagesbetreuung. Auch die Bildungspläne der Länder sehen eine Auseinandersetzung mit diesen Themen vor. Vor dem Hintergrund der gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen erschien es den angesprochenen Verbänden unmittelbar sinnvoll und notwendig, mithilfe einer Projektförderung die Thematik von der Bundesebene aus noch weiter voranzutreiben. Dies im Rahmen ihrer Regeltätigkeit als bundeszentrale Infrastruktur der Kinder- und Jugendhilfe zu leisten (vgl. Berg-Lupper 2013), wäre in der Konzentriertheit nicht möglich. Die Verbände begrüßten es als einen aus ihrer Sicht wichtigen und letztendlich unverzichtbaren Schritt, im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ verstärkt in der Kindertagesbetreuung anzusetzen und damit die Demokratieförderung auch grundsätzlicher anzulegen, als es der Untertitel „Aktiv gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit“ zunächst denken lässt: Das Vorhaben sollte darauf abzielen, Demokratie und Vielfalt als Selbstverständnis in der Arbeit von Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege zu verankern.

Zunächst waren die Wohlfahrtsverbände gebeten worden, gemeinsam auszuloten, welche fachlichen Impulse und Handlungsansätze möglich und sinnvoll erschienen, um von der Praxis auch in der Breite angenommen zu werden. In Vorgesprächen untereinander und mit dem BMFSFJ verständigte man sich darauf, den neuen Programmbereich nicht als ein Gemeinschaftsprojekt der BAGFW anzulegen, sondern als ein Kooperationsprojekt mit Einzelprojekten der sechs Wohlfahrtsverbände. Auf diese Weise sollte der der Kinder- und Jugendhilfe immanenten Trägerpluralität und der Eigenständigkeit der Verbände (mit durchaus unterschiedlichen Positionen und Herangehensweisen) Rechnung getragen werden. Um konzeptionell am jeweils Bestehenden anknüpfen und die zu entwickelnden Strategien auf die jeweiligen verbandlichen Bedarfe und Strukturen zuschneiden zu können, sollte jeder Verband entlang einiger gemeinsam gesetzter Parameter eigene Akzente setzen (siehe weiter unter dem Abschnitt *Zielsetzung der Modellprojektförderung und konzeptionelle Bezugspunkte*).

Um der Bedeutung der Kindertagespflege gerecht zu werden, wurde auch dem Bundesverband für Kindertagespflege (BVKTP) die Möglichkeit gegeben, ein eigenes Projekt aufzustellen. Beantragt wurde dieses als zweites Teilprojekt beim Paritätischen Gesamtverband (Paritätischer), bei dem der BVKTP Mitglied ist.

Dem Wunsch des BMFSFJ nach einer koordinierenden Stelle entsprechend, die die anvisierte Kooperation zwischen den Verbänden gewährleisten und als zentraler Ansprechpartner fungieren sollte, einigte man sich auf Vorschlag der Wohlfahrtsverbände darauf, die externe Koordinierungsstelle bei der AGJ anzusiedeln. In dieser für die öffentliche und freie Kinder- und Jugendhilfe zuständigen Bundesstruktur sind die Wohlfahrtsverbände ohnehin als Mitglieder eingebunden und stehen grundsätzlich in einem vertrauensvollen Verhältnis zueinander.

Kooperationsvereinbarung und geplante Architektur des Programmbereichs

Anfang Juli 2017 wurde eine *Kooperationsvereinbarung* zwischen dem BMFSFJ, dem Vorstand der AGJ und den in der BAGFW zusammengeschlossenen Verbänden unterzeichnet. Sie regelt die allgemeinen Förderungsgrundsätze und Zielsetzungen der Kooperation, die jeweiligen Aufgaben der Vertragspartner inkl. der Modalitäten ihrer Zusammenarbeit sowie das Monitoring und die Evaluation des Projektes. Damit wurde ein verbindlicher Rahmen geschaffen für das zentrale Anliegen, einen regelmäßigen Austausch aufrechtzuerhalten, Synergien zu ermöglichen und dem Thema mehr Reichweite und Gewicht zu verleihen – oder wie in der Präambel formuliert: „Durch die Bündelung der gemeinsamen Ressourcen wird den Vertragspartnern ermöglicht, modellhaft gemeinsam tätig zu werden und die (..) Ziele (...) wirkungsvoller zu verwirklichen als es ihnen einzeln möglich wäre“. Unterstützt durch die koordinierende Funktion der AGJ liegt damit die Betonung auf der Kooperation bei gleichzeitig eigenständiger Bearbeitung der verbandlichen Einzelprojekte.

Entsprechend wurde in der Kooperationsvereinbarung festgelegt, eine *Steuerungsgruppe* einzusetzen, um das Gesamtvorhaben fachlich zu begleiten und zu koordinieren sowie gemeinsam über die Schritte zur Durchführung der Kooperation zu entscheiden. Die Steuerungsgruppe setzt sich zusammen aus jeweils zwei Vertretungen aus dem BMFSFJ und dem BAFzA³ sowie je einer Vertretung der sechs Wohlfahrtsverbände sowie der AGJ. (Der BVKTP wird in der Steuerungsgruppe über den Paritätischen vertreten.) Bei den verbandlichen Mitgliedern handelt es sich – entsprechend der jeweiligen Organisationsstruktur – um die zuständigen Leitungskräfte oder Referentinnen und Referenten für das Handlungsfeld Kindertagesbetreuung. Für diesen Personenkreis hat sich nach Projektbeginn der Begriff der *Steuerungsebene* eingebürgert.

Zur fachlichen Begleitung, Unterstützung und Beratung der Steuerungsgruppe wurde des Weiteren ein *Beirat* berufen mit inzwischen elf Expertinnen

3 Das Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (BAFzA) wurde vom BMFSFJ mit der administrativen Umsetzung des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ beauftragt.

und Experten aus Praxis und Wissenschaft der Kinder- und Jugendhilfe sowie der Demokratieförderung.

Von Beginn an wurde die Notwendigkeit diskutiert, auch die kommunalen Träger von Kindertagesbetreuung zu beteiligen. Doch bei einer Projektlogik, die ausdrücklich auf den bundeszentralen Verbänden und deren impulsgebender Funktion basiert, wurde keine Möglichkeit gesehen, im Rahmen des Kooperationsprojektes hier eigene Vorhaben anzusiedeln. Denn die öffentlichen Träger verfügen nicht über vergleichbare verbandliche Strukturen, über die bundesweite Projekte getragen und Themen systematisch in die Breite transportiert werden könnten. Um zumindest den Informationsfluss und inhaltlichen Austausch zu gewährleisten und Synergieeffekte zu ermöglichen, wurde in der Anfangsphase der Projektlaufzeit zum einen als Minimallösung eine Vertretung der kommunalen Spitzenverbände in den Beirat berufen. Zum anderen verfügt die AGJ mit ihren Netzwerkstrukturen über systematische Zugänge zur öffentlichen Jugendhilfe.

Um noch zeitnah im Laufe des Jahres 2017 starten zu können, haben die sechs Wohlfahrtsverbände, der BVKTP und die AGJ parallel zum Verständigungsprozess über die zukünftige Zusammenarbeit begonnen, die Förderanträge für ihre verbandlichen Einzelprojekte zu schreiben. Auch wenn man sich auf inhaltliche und konzeptionelle Grundsätze geeinigt hatte, wurden die inhaltlichen Projektskizzen nicht weiter untereinander abgestimmt. Lediglich die Grundausstattung – und in der Folge auch die Personalausstattung – der Projekte ist weitgehend gleich, da die Größenordnung der Förderung vom BMFSFJ festgesetzt wurde.⁴

4 Die jährlich pro Verband zur Verfügung gestellte Fördersumme ist orientiert an den Fördersummen der bereits laufenden Modellprojekte. Finanziert werden damit die Stelle einer Projektleitung und ggf. ein Stellenanteil einer Sachbearbeitung sowie eine Bandbreite an Aktivitäten (systematische Bedarfserhebungen, Veranstaltungen, Handreichungen, Öffentlichkeitsarbeit, Expertisen etc.).

Die folgende Tabelle listet – in alphabetischer Reihenfolge der Verbandskürzel – die Bezeichnungen der insgesamt acht Einzelprojekte auf.

Tabelle 1 Die Einzelprojekte im Rahmen des Kooperationsprojekts „Demokratie und Vielfalt in der Kindertagesbetreuung“

Programmpartner		Projekttitel
AGJ	Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe	Koordinierungsstelle Demokratie und Vielfalt in der Kindertagesbetreuung
AWO	Arbeiterwohlfahrt Bundesverband	Demokratie, das sind wir alle. Vielfalt, das sind wir alle. Demokratie und Vielfalt fördern – Diskriminierung und Barrieren abbauen
BVKTP	Bundesverband für Kindertagespflege	Demokratie und Partizipation von Anfang an. Demokratische Kultur in der Betreuung von jungen Kindern in Kindertagespflege sichern und weiterentwickeln
Diakonie	Diakonie Deutschland	Was heißt hier eigentlich Demokratie? Demokratieverziehung als originärer Auftrag der frühkindlichen Bildung
DRK	Deutsches Rotes Kreuz	Demokratie leben – von Anfang an! Demokratieförderung in DRK-Kindertageseinrichtungen
KTK	Verband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder – Bundesverband ⁵	Demokratie in Kinderschuh. Mitbestimmung und Vielfalt in katholischen Kitas
Paritätischer	Der Paritätische Gesamtverband	Partizipation und Demokratiebildung in der Kindertagesbetreuung. Ein Beitrag zu einer pluralistischen und multiethnischen Gesellschaft
ZWST	Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland	ATID – Zukunft

Quelle: www.duvk.de – eigene Darstellung der wissenschaftlichen Begleitung am DJI

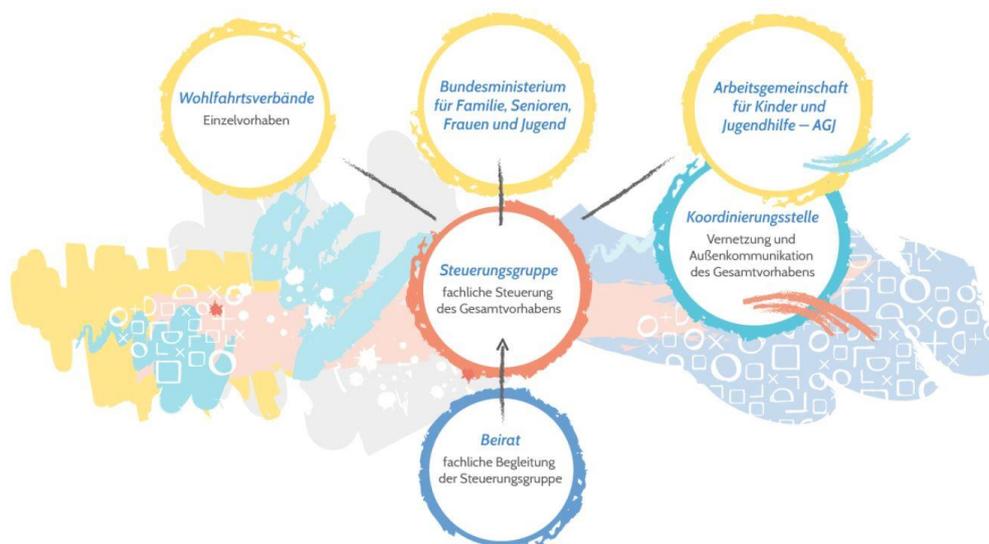
Im Zuge der Bewilligung der Einzelprojekte wurde bei den sieben beteiligten Bundesverbänden zwischen Juli und Dezember 2017 je eine Projektreferentin bzw. ein Projektreferent eingestellt (in einigen Verbänden auch Projektleitung genannt). Diese Projektverantwortlichen – wie sie in Protokollen und im vorliegenden Bericht bezeichnet werden – sind bis Ende 2019 für die Konkretisierung und Umsetzung der geplanten Aktivitäten zuständig. Zusammen mit den Referentinnen und Referenten der Koordinierungsstelle bilden sie die sog. *Arbeitsebene*. Diese kommt seit November 2017 regelmäßig in einem *Jour Fixe* zusammen.

Zu Projektbeginn wurde im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Koordinierungsstelle eine Grafik gestaltet, um die Struktur des Kooperationsprojektes zu verdeutlichen. Im Folgenden wird sich zeigen, dass damit die Programmarchitektur nicht umfassend dargestellt ist. Zum einen ist die Arbeitsebene noch nicht repräsentiert und zum anderen haben sich im Laufe des

5 Der KTK vertritt in seiner bundeszentralen Zuständigkeit für das Handlungsfeld der Kindertagesbetreuung den Deutschen Caritasverband, der Mitglied in der BAGFW ist.

ersten Projektjahres Verschiebungen im Zusammenspiel der Projektpartner ergeben. Dennoch soll an dieser Stelle mit der folgenden Abbildung zunächst die Ausgangssituation veranschaulicht werden.

Abbildung 1 Die Struktur des Kooperationsprojekts „Demokratie und Vielfalt in der Kindertagesbetreuung“



Quelle: AGJ-Koordinierungsstelle – Online unter : www.duvk.de/media/filer_public/b7/ee/b7ee84aa-78a0-4d2d-9e16-35ea9e815b31/180207_organigramm_02.jpg

Zielsetzung der Modellprojektförderung und konzeptionelle Bezugspunkte

Das Kooperationsprojekt verfolgt das Ziel, die Kindertagesbetreuung als ersten Ort eines vielfältigen, demokratischen Miteinanders zu stärken und Grundlagen für das Erlernen von gesellschaftlichem Engagement gegen jede Form von Ausgrenzung zu legen. Im Sinne einer Anregungsfunktion, wie sie auch modellhaft von der Bundesebene ausgehen kann, werden in den Verbänden zielgerichtete Strategien erprobt, um Fachberatungen, Leitungskräfte und pädagogisches Fachpersonal sowie Eltern und Elternvertretungen für diese Aufgabe zu sensibilisieren und zu befähigen. Um dieses Ziel zu erreichen, wurden in der Kooperationsvereinbarung u.a. folgende Aufgaben der Verbände festgehalten:

- Identifizierung und Bearbeitung von neuen Herausforderungen im Themenfeld,
- Weiterentwicklung von Arbeitsansätzen (Instrumenten, Methoden und Konzepten etc. in der frühkindlichen Präventions- und Bildungsarbeit);
- Schaffung von Voraussetzungen für eine Übertragung in die Regelangebote der Kinder- und Jugendhilfe.

Mit der Kooperationsvereinbarung sollte „ein Grundstein gelegt werden, um zielgerichtete Präventionsstrategien und Demokratie und Vielfalt fördernde Angebote im frühkindlichen Bildungsbereich (weiter) zu entwickeln und Akteurinnen und Akteure in der Praxis bundesweit zu vernetzen, zu beraten und

nachhaltig in ihrer Präventionsarbeit zu stärken. Gemeinsamer Grundkonsens (...) ist, dass Demokratieförderung bereits in der frühkindlichen Bildung beginnt und unterstützt werden kann“ (Präambel der Kooperationsvereinbarung 2017).

Wie auch im Titel des Teilbereichs „Demokratie und Vielfalt in der Kindertagesbetreuung“ werden hier zwei Begriffsfelder in einem Zug genannt, mit denen jedoch konzeptionell zwei unterschiedliche Ansatzpunkte verbunden sind: Zum einen sollen demokratische Werte und (Beteiligungs-)Verfahren im Alltag mit den Jüngsten gelebt und praktisch umgesetzt werden. Zum anderen soll das Zusammenleben in der Kindertageseinrichtung dahingehend ausgerichtet werden, dass die Kinder Vielfalt in jeder Form erfahren und lernen, diese aktiv mitzugestalten. Beide Zugänge kennzeichnen das Handlungsfeld der Kindertagesbetreuung schon länger.

Seit etwa Mitte der 1990er Jahre finden sich Ansätze, Konzepte und Modellprojekte, die das demokratisch-emanzipatorische Potenzial der Kindertageseinrichtung in den Mittelpunkt rückten und von dem Grundsatz ausgingen, dass Kinder Haltungen und Fähigkeiten, die als Voraussetzungen für demokratisches Handeln gelten können, erlernen, indem sie diese erleben. Herausgefordert sind demzufolge in erster Linie die Leitungs- und Fachkräfte, die über systematische Fortbildungen befähigt werden (sollen), in ihrer Einrichtung eine Partizipationskultur zu etablieren. Insbesondere das Anfang der 2000er Jahre in Schleswig-Holstein begonnene Projekt „Die Kinderstube der Demokratie“ erzielt bis heute eine bundesweite Ausstrahlung (vgl. Hansen/Knauer/Friedrich 2004; Hansen/Knauer/Sturzenhecker 2011; Hansen/Knauer 2014; Richter/Lehmann/Sturzenhecker 2017).

Auch der Umgang mit Vielfalt ist keineswegs ein neues Thema. Schon seit den ersten Wellen der (Arbeits-)Migration setzen sich Wissenschaft und Praxis damit auseinander, dass sich die gesellschaftliche Vielfalt auch in den Tageseinrichtungen für Kinder widerspiegelt. Sowohl die Definition von (bildungs)politischen Handlungsbedarfen als auch deren Niederschlag in der Frühpädagogik haben sich dabei über die Jahrzehnte in ihrer Semantik, den einbezogenen Differenzkategorien und ihren konzeptionellen Ausrichtungen mehrfach gewandelt und werden bis heute, auch kontrovers, diskutiert (vgl. Gregull/Brilling 2012; Sulzer 2013). Bundesweit eine hohe Bekanntheit und Sichtbarkeit hat der Ansatz der „Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung“ erhalten. In Kalifornien als „Anti-Bias-Approach“ entwickelt, wurde er in der Fachstelle Kinderwelten für Deutschland adaptiert (vgl. Wagner 2017). Ausgehend davon, dass bereits Kleinkinder von gesellschaftlichen Bewertungen beeinflusst werden, wird bei einer bewussten Auseinandersetzung mit Unterschieden und Gemeinsamkeiten angesetzt. Pädagogische Fachkräfte als zentrale Bezugspersonen der Kinder werden befähigt, sich selbst und ihr pädagogisches Handeln zu reflektieren und sich gegen Vorurteile, Diskriminierung und Einseitigkeiten zu positionieren.

Beide Ansätze – die „Kinderstube der Demokratie“ und die „Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung“ – sind in unterschiedlicher Ausprägung zentrale Bezugspunkte für die Einzelprojekte im Kooperationsprojekt (siehe Abschnitt 3.1 und 3.2) – und entsprechend auch im Beirat vertreten.

Zum vorliegenden Zwischenbericht

Im anschließenden Kapitel 2 wird zunächst die Anlage der wissenschaftlichen Begleitung dargestellt. Die Auswertungsperspektive für den vorliegenden Zwischenbericht liegt zum Ersten in einer (vorläufigen) Rekonstruktion der Einzelprojekte, einer Explikation der Projektziele und Zielgruppen, der Identifizierung der zentralen Formate und Strategien sowie einer Systematisierung erster Erfahrungen und Umsteuerungen (Kapitel 3). Zum Zweiten werden mit Blick auf das Kooperationsprojekt die Funktionen der Koordinierungsstelle dargestellt, das aufeinander bezogene Handeln der verschiedenen Akteurinnen und Akteure rekonstruiert und eine erste Einschätzung zum Mehrwert und zu den Ambivalenzen der Kooperation herausgearbeitet (Kapitel 4). Im abschließenden fünften Kapitel werden erste Herausforderungen formuliert.

2 Fragestellungen und methodisches Vorgehen

Die wissenschaftliche Begleitung des Kooperationsprojekts „Demokratie und Vielfalt in der Kindertagesbetreuung“ versteht sich als Implementationsforschung, die die Ziele und Strategien des Vorhabens sowie dessen Umsetzung untersucht. Im Sinne einer „klärenden“ Programmevaluation (vgl. Owen/Rogers 1999, S. 42f.) zielt sie darauf ab, sowohl die konzeptionellen Grundlagen und die verschiedenen Handlungsansätze der Einzelprojekte als auch die Möglichkeiten und Grenzen des Kooperationsvorhabens zu rekonstruieren, zu explizieren und zu systematisieren. Im Hinblick auf die Programmarchitektur von „Demokratie leben!“ stellt sich zudem die Frage danach, welchen Beitrag das Modul Kindertagesbetreuung zur Stärkung der Demokratieförderung leisten kann.

Der analytische Zugang erfolgt entsprechend auf den *drei Ebenen*, die für diesen Teilbereich des Bundesprogramms kennzeichnend sind.

Die *Ebene der verbandlichen Einzelprojekte* wird aus einer querliegenden Perspektive auf die sieben Vorhaben betrachtet. Dabei stehen folgende Fragen im Mittelpunkt:

- Wie wird der Gegenstand „Stärkung von Demokratie und Vielfalt in der frühkindlichen Bildung“ in den Einzelprojekten aufgegriffen, konstruiert und akzentuiert? Welche Prämissen, Begriffe und Ziele werden jeweils als Ausgangspunkt gesetzt?
- Wie werden die verbandlichen Handlungsbedarfe im Hinblick auf die Zielsetzung konzeptionell gefasst und empirisch erhoben?
- Welche Handlungsstrategien werden auf dieser Grundlage verfolgt, mit denen das Anliegen auf den verschiedenen Ebenen im Handlungsfeld Kindertagesbetreuung umgesetzt wird? Mit welchen Aktivitäten sollen welche Zielgruppen erreicht werden? Welche bestehenden verbandlichen Strukturen werden genutzt? Welche Strukturen zur Vernetzung und Verbreitung werden im Rahmen der Projekte geschaffen?
- Welche Erfahrungen werden im Projektverlauf gemacht? Welche Anpassungen werden ggf. aus welchen Gründen vorgenommen?
- Welche Handlungsansätze können dazu beitragen, die aufgenommenen Impulse auch über die Programmlaufzeit hinaus in den Verbänden zu verankern?

Die Systematisierung von Konzepten und Umsetzungen der Einzelprojekte erfolgt in erster Linie aus einer verbandsübergreifenden Perspektive heraus auf einer mittleren Abstraktionsebene. Die fachlichen Inhalte der Einzelprojekte stehen nicht im Fokus der wissenschaftlichen Begleitung. In den Projekten werden keine neuen Konzepte oder Ansätze zur frühkindlichen Demokratieförderung und Akzeptanz von Vielfalt entwickelt, sondern es wird mehrheitlich auf bereits evaluierte Konzepte zurückgegriffen. Die Verbände sehen sich selbst nicht als die Initiatoren der Thematik – zumal die Grundlagen bereits in den Bildungsplänen der Länder verankert und in die Qualitätsstandards eingeflossen sind. Vielmehr entwickeln sie verschiedene

Wege, um die Sensibilität für das Thema zu erhöhen, das vorhandene Wissen der Praxis zugänglich zu machen und Impulse für die weitere Implementierung zu setzen – innerverbandlich wie im gesamten Handlungsfeld der Kindertagesbetreuung.

Auf der *Ebene des Kooperationsprojektes* geht es darum, spezifische Merkmale seiner Konstruktion und Governance in den Blick zu nehmen und folgende Fragen zu beantworten:

- Wie gestaltet sich die Umsetzung als Kooperationsprojekt nach innen und nach außen? Wie gestaltet die AGJ ihre koordinierende Rolle? Welche Bedeutung kommt den verschiedenen Kooperationsformen inkl. der systematischen Einbindung des BMFSFJ und des BAFzA zu?
- Wie wird der Gegenstand „Demokratieförderung und Akzeptanz von Vielfalt“ gemeinsam verhandelt? Wie werden die Erfahrungen aus den Einzelprojekten gemeinsam reflektiert?
- Wie tragen die Kooperations- und Koordinierungsformen zur Erreichung der Programmziele bei? Welche Ansätze zur überverbandlichen Übertragbarkeit werden entwickelt?
- Worin liegen der Mehrwert und der modellhafte Charakter der Kooperation? Welche Potentiale, aber auch welche Hürden sind mit der Anlage als Kooperationsprojekt verbunden? Welche Lernerfahrungen können für eine mögliche Fortsetzung der Zusammenarbeit im Handlungsfeld und für andere (zukünftige) Programmbereiche nutzbar gemacht werden?

Mit Blick auf die *Ebene des Bundesprogramms* stellen sich schließlich übergreifende Fragen, die sowohl für die wissenschaftliche Begleitung als auch für die Programmevaluation „Demokratie leben!“ von Interesse sind:

- Welche Stärken und Schwächen, auch welche blinden Flecken weist die Programmkonstruktion auf?
- Welcher Mehrwert wird im Feld der Kindertagesbetreuung durch die Förderung aus dem Bundesprogramm ermöglicht? Wie gelingt es über die Programmanlage zur Weiterentwicklung der Themen „Förderung von Demokratie“ und „Akzeptanz von Vielfalt“ beizutragen?
- Welche Impulse aus dem Bundesprogramm kommen dem Programmbereich zugute? Welche Synergien bestehen zwischen den verschiedenen Programmpartnern?
- Welche Anknüpfungspunkte und Potentiale bietet das Feld der Kindertagesbetreuung für andere Handlungsfelder der Kinder- und Jugendhilfe?

Dialogorientierte Programmbegleitung

Ein weiteres Charakteristikum des Teilbereichs „Demokratie und Vielfalt in der Kindertagesbetreuung“ ist dessen dynamische Anlage und Ausgestaltung. Bezogen auf die Einzelprojekte bedeutet dies, dass die Projektskizzen an einigen Punkten zu Beginn noch möglichst offen formuliert wurden. In allen Einzelprojekten wurde zunächst mit einer verbandlichen Bedarfserhebung

begonnen, auf deren Basis die Planungen dann konkretisiert werden sollten. Zudem erfolgten und erfolgen weitere Anpassungen nach den ersten Schritten und Erfahrungen bei der Umsetzung. Auch bezogen auf die Kooperations-ebene bedurfte und bedarf es weiterer Klärungsprozesse in der Ausgestaltung von Kooperation und Koordinierung.

Aufgrund des prozesshaften Charakters des Kooperationsprojekts hat sich ein dialogorientierter Evaluationsansatz angeboten, der auf die Abstimmung mit den Programmbeteiligten und die Rückbindung der Ergebnisse an den Prozess der Programmsteuerung und -umsetzung zielt. Die aktive Einbeziehung von Steuerungsebene und Arbeitsebene ermöglicht es zudem, deren unterschiedliche Perspektiven auf den Prozess der Programmumsetzung sowie auf die Programmerträge zu integrieren.

In diesem Sinne wurde die Anlage der wissenschaftlichen Begleitung während der zweiten Sitzung der Steuerungsgruppe im Februar 2018 vorgestellt. Dabei wurden insbesondere die Frage des grundsätzlichen Anspruchs der Evaluation und der damit verbundenen Erfordernisse an Transparenz und Zuarbeit durch die Kooperationspartner erörtert sowie die Erwartungen seitens der Programmbeteiligten thematisiert. Die Anwesenden waren sich einig, dass der wissenschaftlichen Begleitung keine Kontrollfunktion zukommt und keine zusätzlichen Arbeitstreffen angesetzt werden sollen. Es wurde als sinnvoll erachtet, dass das DJI-Team als Gast an allen Sitzungen von Steuerungsebene, Beirat und Arbeitsebene teilnehmen kann und über zentrale, schriftlich dokumentierte Schritte in Kenntnis gesetzt wird. Umgekehrt werden (Zwischen)Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung den Beteiligten regelmäßig im Programmverlauf zur Verfügung gestellt, um die (selbst)kritische Reflexion und Klärungsprozesse zu unterstützen. Darüber hinaus werden Empfehlungen zur inhaltlichen und strukturellen Steuerung des Programms formuliert.

Dieses dialogorientierte Vorgehen der wissenschaftlichen Begleitung orientiert sich somit an den Standards für Evaluation der DeGEval – Gesellschaft für Evaluation (vgl. DeGEval 2008).⁶

Methodisches Vorgehen

Mit Blick auf das Erkenntnisinteresse werden in erster Linie qualitative Forschungsmethoden eingesetzt. Sie bieten sich an, um das breite Spektrum an Handlungsansätzen in ihrer jeweiligen Spezifik zu erfassen und der geringen Strukturierung des Handlungsfeldes Rechnung zu tragen.

Als zentraler Bestandteil der Erhebungen wurden im ersten Halbjahr 2018 leitfadengestützte Face-to-Face-Interviews mit allen Programmbeteiligten durchgeführt. Methodisch wurde dabei auf das Instrument des qualitativen Expertinnen- und Experteninterviews zurückgegriffen (vgl. Bogner/Littig/Menz 2002; Liebold/Trinczek 2002). In den sieben Verbänden und der AGJ

6 Bei der Abstimmung im Rahmen der Steuerungsgruppe sind insbesondere die Standards N1 – Identifizierung der Beteiligten und Betroffenen, N2 – Klärung der Evaluationszwecke, N4 – Auswahl und Umfang der Informationen, D1 – Angemessene Verfahren, D3 – Effizienz von Evaluationen sowie F5 – Offenlegung von Ergebnissen und Berichten berücksichtigt.

wurden insgesamt 18 Einzelgespräche mit den Projektverantwortlichen (Arbeitsebene) sowie den Leitungskräften und/oder Referentinnen bzw. Referenten (Steuerungsebene) realisiert. Da das BMFSFJ zu den Partnern des Kooperationsprojektes zählt, wurde auch die Perspektive des zuständigen Referenten eingeholt.

Die Gespräche, die einer ersten empirischen Bestandsaufnahme dienten, fokussierten auf folgende Themenblöcke:

- Entstehung des Kooperationsprojektes;
- Rekonstruktion der angelaufenen Projekte, die sich zum Zeitpunkt der ersten Befragung noch in einer Phase der konzeptionellen Klärung und des Ausprobierens erster Schritte befanden, sowie der damit verbundenen Zielsetzungen und Erfolgskriterien;
- Beschreibung und Ersteinschätzung der verschiedenen Kooperationsbezüge zwischen Arbeitsebene, Steuerungsebene, Koordinierungsstelle sowie BMFSFJ und BAFzA;
- Austausch über die zentralen Begriffe.

Sämtliche Expertinnen- und Expertengespräche wurden transkribiert und inhaltsanalytisch ausgewertet.

Ergänzt wurden die Interviews durch eine umfangreiche Dokumentenanalyse. Ausgewertet wurden zunächst die Projektskizzen der Verbände, die sie im Zuge der Antragstellung bei der Regiestelle des BAFzA eingereicht haben. Des Weiteren einbezogen wurden die Protokolle von Steuerungsgruppe, Beirat und Jour Fixe, die Ergebnisberichte, die dem BAFzA im September 2018 zum Stand der Zielerreichung vorgelegt werden mussten, sowie weitere Unterlagen, die im Zuge der Umsetzung der Einzelprojekte und der Koordinierungsstelle bislang entstanden sind.

Um die Prozesshaftigkeit des Gesamtvorhabens verfolgen und die Phasen der Ausgestaltung nachzeichnen zu können, wurden von vorneherein die verschiedenen Sitzungen als zentraler Zugang anvisiert. Entsprechend wurde bis auf erste Termine im Herbst 2017 an allen Sitzungen der Steuerungsgruppe und des Beirats sowie an fast allen Arbeitssitzungen der Projektverantwortlichen (Jour fixe, Klausurtagung, Frühpädagogisches Netzwerktreffen) beobachtend teilgenommen. Im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung erhalten diese Treffen eine Doppelfunktion als Orte des Dialogs zwischen DJI-Team und Programmpartnern sowie als Gegenstand der Beobachtung, um die Ausgestaltung der Kooperation nachzeichnen und einschätzen zu können.

Um darüber hinaus die Schritte der Konkretisierungen und ersten Umsteuerungen nachvollziehen zu können, hat die wissenschaftliche Begleitung mehrfach die Gelegenheit genutzt, Einblicke in zentrale Aktivitäten der Einzelprojekte zu erhalten. Das Team konnte an einer Fachkonferenz der Netzwerkpartner, einem Fachgespräch, einem Workshop, einer Fachtagung und einer Fortbildung beobachtend teilnehmen. Eine vertiefende Befragung von Teilnehmenden ausgewählter Aktivitäten ist für das zweite Projektjahr vorgesehen.

3 Strategien der Einzelprojekte

3.1 Übersicht der Einzelprojekte

In diesem Abschnitt soll die Frage beantwortet werden, was sich die Verbände mit ihren Einzelprojekten vorgenommen haben⁷⁸. Die tabellarische Übersicht nimmt daher auf Formate, Zielgruppen und (inhaltliche) Stoßrichtung der Vorhaben Bezug. Dies soll vor allem einem ersten Überblick dienen. Eine ausführliche Auseinandersetzung mit der Beziehung zwischen Projektformaten und Zielgruppen sowie den inhaltlichen Überlegungen, die hinter den Projekten stehen, erfolgt in Abschnitt 3.2. In Abschnitt 3.3 wird dargelegt, welche Erfahrungen die Einzelprojekte bislang sammeln konnten und vor welchen Herausforderungen sie stehen. Die Inhalte der Tabelle entsprechen dem Stand im November 2018.

Tabelle 2 Inhaltliche Kurzbeschreibung der Einzelprojekte

Verband	Inhalt des Einzelprojekts
AWO	Sieben über einen Wettbewerb ausgewählte Modelleinrichtungen mit Bezügen zum Thema des Gesamtprojekts werden über die Projektlaufzeit durch Fortbildungen begleitet und optional als „Kinderstube der Demokratie“-Kita zertifiziert. Zum Projektende findet eine Abschlusstagung statt, durch die die Erkenntnisse aus dem Projekt weiterverbreitet werden sollen.
BVKTP	Mittels unterschiedlichster Formate wie Broschüren und einem Selbsteinschätzungsbogen werden Kindertagespflegepersonen zum Thema Partizipation sensibilisiert. Diesem Ziel dient außerdem die Entwicklung eines Fortbildungscurriculums in Zusammenarbeit mit Fachberatungen.
Diakonie	Gemeinsam mit interessierten Fachberatungen werden eine Handreichung zum Thema „Demokratiebildung evangelisch denken“ und andere Materialien erarbeitet. Außerdem werden „Austauschräume“, d.h. verschiedenste Veranstaltungsformate zu den Projektthemen initiiert.
DRK	Zu einem vorhandenen Curriculum zu dem Thema „Macht in pädagogischen Beziehungen“ finden zweitägige Fortbildungen statt. Daneben wird ein Kinderbuch zum Thema Adultismus entwickelt und es werden Workshops durchgeführt, aus denen eine Handreichung entwickelt wird.

7 Für die einzelnen Projekttitel siehe Kapitel 1.

8 Die Aktivitäten der AGJ werden hierbei nicht berücksichtigt. Diese führt zwar ebenfalls ein Einzelprojekt durch, nimmt allerdings als Koordinierungsstelle des Gesamtprojekts eine Sonderrolle ein, auf die ausführlich in Kapitel 4 eingegangen wird.

KTK	Nach einer umfangreichen Fragebogenerhebung in den verbandlichen Kitas werden Handreichungen für Kitas als Impulspapiere entwickelt sowie Veranstaltungen mit dem Ziel der Vernetzung durchgeführt.
Paritätischer	Für verschiedene Zielgruppen finden Workshops und Expertinnen und -gespräche statt. Außerdem wird eine Handreichung als Arbeitshilfe zum Thema Diskriminierung erstellt und ein Kurzfilm zu Beteiligungssituationen in Kitas produziert.
ZWST	Interessierte Kitas des Verbands werden über den Projektzeitraum durch In-House-Workshops auf Grundlage einer Anti-Bias-Pädagogik (siehe Kapitel 1) gezielt nach den jeweiligen Bedarfen vor Ort fortgebildet.

Quelle: eigene Darstellung der wB am DJI

Bei genauerer Betrachtung der Konzepte bietet sich hinsichtlich der verfolgten Strategien der Einzelprojekte eine erste Grobsortierung an: Während zwei Verbände klar die Begleitung einzelner Kitas fokussieren, setzen die übrigen Einzelprojekte durch verschiedenste Formate, wie die Entwicklung von Materialien oder Fort- und Weiterbildungsangeboten, auf das Anstoßen von Prozessen „in der Fläche“. Bereits an dieser Stelle wird ersichtlich, dass mit den Projekten deutlich voneinander unterscheidbare Vorgehensweisen gewählt werden. Nachfolgend werden diese Unterschiede näher erläutert.

3.2 Thematische Schwerpunkte, Ziele und Formate

Dieser Abschnitt dient der Darstellung der Themen, Ausgangspunkte, Erfolgserwartungen sowie Nachhaltigkeitsüberlegungen und insbesondere der Formate und Zielgruppen der einzelnen Projekte. Dadurch sollen die Perspektiven der Einzelprojekte verdeutlicht werden. Beantwortet wird die Frage, was genau in den verbandlichen Vorhaben gemacht werden soll, vor welchem Hintergrund dies geschieht und wann die Verbände selbst von einem Projekterfolg sprechen würden.

3.2.1 Begriffsverständnisse

Die Einzelprojekte weisen unterschiedliche inhaltliche Schwerpunkte auf. Vier Verbände berücksichtigen beide Aspekte des Kooperationsprojekts, also die Förderung einerseits von Partizipation bzw. Demokratie sowie andererseits den Gedanken einer Akzeptanz menschlicher Vielfalt. Zwei Einzelprojekte legen ihren Schwerpunkt auf das Thema der Partizipations-/Demokratieförderung und ein Projekt widmet sich stärker der Berücksichtigung des „Vielfaltsaspekts“. Doch welche Verständnisse haben die Verbände von den Begriffen, die sie verwenden?

Anhand der Aussagen aus den Interviews werden unterschiedliche Auffassungen darüber deutlich, was den Kern von Demokratie ausmache: Während eine Gruppe speziell auf die Funktion der Stärkung von Mitbestimmung und Mitsprache durch Demokratie verweist, verknüpft eine andere Gruppe den Demokratiebegriff mit einem konfliktfreien Zusammenleben in einer toleranten und vielfältigen Gesellschaft. Hierdurch werden also unterschiedliche Aspekte einer für die Interviewten „idealen“ demokratischen Gesellschaft erkennbar. Vereinzelt wird auch angemerkt, dass Demokratie ein zu abstrakter Begriff sei, um Projektziele und -funktionen daran orientieren zu können. Der Prozess, durch demokratisches Verhalten bei Fachkräften und Kindern gestärkt werden soll, wird sowohl als „Demokratiebildung“, vereinzelt aber auch als „Demokratieerziehung“ oder als „Demokratieförderung“ bezeichnet.

Synonym für Mitbestimmung und Mitsprache wird häufig der Begriff der Partizipation genutzt. Die an den Einzelprojekten Beteiligten verweisen, was dessen Bedeutung angeht, vielfach darauf, dass sie hier keine neuen Definitionen erfinden. Vielmehr beziehen sie sich in ihrem Begriffsverständnis auf bereits ausgearbeitete und bewährte Konzepte wie die „Kinderstube der Demokratie“ (siehe Kapitel 1). Von einigen Interviewten wird Partizipation auch als ein kleiner Teil des übergeordneten Themas Demokratie beschrieben.

In Zusammenhang mit Vielfalt wird darüber hinaus mehrfach der Begriff der Inklusion genannt. Er wird von denjenigen, die sich im Gespräch auf ihn beziehen, in einem umfassenden Sinne verstanden, in dem es um den Einschluss aller Menschen gehe und nicht nur um eine Berücksichtigung des Differenzmerkmals „Gesundheit“ bzw. „Behinderung.“ In diesem Sinne wird der Begriff auch in einem Artikel verwendet, den die Projektverantwortlichen gemeinsam verfasst haben (vgl. Brinkmann u.a. 2018; siehe auch Kapitel 4).

Die beiden Schwerpunkte des Gesamtprojekts, die Förderung von Demokratie und die Akzeptanz von Vielfalt, werden mitunter in den Interviews miteinander verknüpft, in dem Sinne, dass sie einander notwendig bedingen. Einerseits wird also die Auffassung geäußert, dass eine Akzeptanz von menschlicher Differenz und die Berücksichtigung von Unterschieden zu einer umfassenden Beteiligung führe. Denn, so eine Begründung, bei einer Haltung, bei der alle Differenzmerkmale akzeptiert und Kinder ernst genommen werden, „muss ich ja gar nicht mehr lange drüber nachdenken, ob ich die jetzt demokratisch beteilige oder nicht, das tu ich automatisch“ (SE03). Andererseits wird davon ausgegangen, dass eine Stärkung von Partizipation per se Ausschlüssen und Diskriminierung entgegenwirke. Denn in einer Kita, in der alle beteiligt sind, könne auch niemand exkludiert werden. Allerdings wird zugleich das Problem angesprochen, dass nicht alle Kinder die gleichen Voraussetzungen und Möglichkeiten für Beteiligung aufweisen, was auch in dem oben genannten gemeinsamen Artikel thematisiert wird (vgl. Brinkmann u.a. 2018, S. 332). Insofern unterscheiden sich die „Richtungen“ voneinander, an denen eine Pädagogik ansetzen müsste, um beide Gesamtziele zu erreichen.

Die meisten Interviewten betonen, dass die Projektthemen mit der generellen Haltung von Fachkräften zusammenhängen. Mittel bzw. Ziel der Pro-

jekte sei dementsprechend nicht die Vermittlung kognitiven Wissens, sondern eine Befähigung zur Selbstreflexion. So sollten Fachkräfte etwa die Vorstellungen und Bilder reflektieren, die sie von Kindern haben und die sie ihrer pädagogischen Arbeit zugrunde legen. Ergebnis der Reflexion wäre im Idealfall eine „partizipative“ bzw. „vorurteilsbewusste“ Haltung, mit der alle Kinder wertgeschätzt und beteiligt werden und alle menschlichen Differenzmerkmale akzeptiert werden. Durch eine solche Haltung der Erwachsenen würden dann vermittelt die Kinder bei ihrer demokratischen Bildung unterstützt (siehe Abschnitt 3.2.2). Dabei wird darauf hingewiesen, dass es wichtig sei, mit dieser Bildung in einem frühen Alter anzusetzen. In einem Gespräch wird jedoch auch darauf verwiesen, dass entsprechende Langzeiteffekte noch unklar seien⁹.

Manche der Akteurinnen und Akteure gehen mit Blick auf die Kinder näher auf vorhandene Differenzkategorien ein, die für sie im Fokus ihres Projekts stehen. Die Beteiligten markieren häufig die Herkunft bzw. das, was Paul Mecheril (2002) als „natio-ethno-kulturelle Zugehörigkeit“ bezeichnet¹⁰ sowie den sozialen Status als relevant für eine pädagogische Bearbeitung. Sie sprechen aber auch die Kategorien Geschlecht/Sexualität, Gesundheit, Sprache und Religion an.

Innerhalb der einzelnen Verbände herrscht bei den Projektakteurinnen und Akteuren eine grundsätzliche Einigkeit darüber vor, wie bestimmte Begriffe verwendet werden. Diese Übereinstimmung zeigt sich darin, dass in den Interviews die Akteurinnen und Akteure auf der Arbeitsebene und auf der Steuerungsebene eines Verbands von denselben Definitionen ausgehen, die meist zudem in Projektmaterialien niedergeschrieben oder implizit enthalten sind. Diese Verständnisse sollen auch während der Projektlaufzeit in den eigenen Strukturen verbreitet werden. So betont etwa eine interviewte Person, wie bedeutend es für das Projekt sei, „dass wirklich, dass man am Ende auch unter diesen Partnern, die da jetzt mitarbeiten, zu gemeinsamen Begriffen findet! Weil dann ist es für alle leichter, das Thema auch umzusetzen“ (SE09).

Zwischen den einzelnen Verbänden unterscheidet sich das Verständnis von Konzepten und Zusammenhängen jedoch durchaus voneinander, wie am Beispiel der Verknüpfung von Demokratieförderung und Vielfaltsgestaltung erläutert wurde. Da das jeweilige Begriffsverständnis immer auch als Spiegel verbandlicher Grundsätze und Leitlinien gesehen werden kann, überrascht es wenig, dass es zwischen den heterogenen Wohlfahrtsverbänden zu Unterschieden kommt. Diese Unterschiede werden durchaus aktiv aufgegriffen. So fand auf der Arbeitsebene der Projektverantwortlichen im Zuge des Verfassens des gemeinsamen Artikels ein Austausch über den Demokratiebegriff statt. Dieser Prozess wird mit folgenden Worten beschrieben: „Wir haben uns lange drüber ausgetauscht, was ist eigentlich Demokratie? De-

9 Isabell Diehm und Melanie Kuhn (2006) erläutern entsprechend, dass ein „Je früher, desto besser“ in der pädagogischen Praxis (früher politischer Bildung) häufig anzutreffen sei, empirisch bislang aber wenig untermauert ist.

10 Mit diesem Begriff soll ausgedrückt werden, dass die Bedeutungen von „Ethnizität“, „Nation“ sowie „Kultur“ ineinander übergehen und in wechselseitiger Abhängigkeit zueinanderstehen.

mokratie als Lebensform, Demokratie als Regierungsform“ (AE03). Insbesondere auf die Bedeutung von Demokratie als Lebensform wird in dem Artikel dann auch verwiesen. Dort wird Demokratiebildung als die Ermöglichung demokratischen Handelns und demokratischer Mitbestimmung definiert (vgl. Brinkmann u.a. 2018, S. 329). Diese Bestimmung bleibt eher abstrakt. An anderer Stelle wird sie jedoch konkretisiert und die beiden Themen des Gesamtprojekts werden aufeinander bezogen, indem „Inklusion und Vorurteilsbewusstsein [als; Anmerkung d. A.] Vorbedingung demokratischer Teilhabe in der Kindertagesbetreuung“ (ebd., S. 332) verstanden werden.

Aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung ist es für die Einzelprojekte bedeutend, sich verbandsintern darüber zu verständigen, mit welchen zentralen Konzepten sie operieren, welches Menschen- und Gesellschaftsbild diesen zugrunde liegt, aber auch wie sie jeweils für die pädagogische Arbeit mit Kindern fruchtbar gemacht werden können. Darüber hinaus dürfte sich der Austausch hierzu zwischen den Verbänden als produktiv erweisen und sollte aktiv weiterverfolgt werden. Eine weitergehende Frage (an die Verbände) ist, mit welchem Ziel eine gemeinsame Reflexion stattfindet und ob gemeinsame Begriffsbestimmungen zur Verfolgung eines übergreifenden Ziels angestrebt werden oder ob darauf verzichtet werden soll.

3.2.2 Formate und Zielgruppen

In Kürze wurden die Einzelprojekte bereits in Abschnitt 3.1 vorgestellt. Eine genauere Betrachtung soll nun einen systematischen Vergleich ermöglichen und insbesondere die Frage beantworten, *wer mit welchem Format in welcher Form erreicht werden soll*. Hierzu werden verschiedene Formate miteinander verglichen und drei Ordnungen von Zielgruppen unterschieden.

Als Formate werden jene Produkte oder Maßnahmen verstanden, die in den Projekten erarbeitet werden sollen. Dies können etwa tatsächlich produzierte Materialien wie Handreichungen oder Filme sein, aber auch Fortbildungen oder andere Veranstaltungen. Diese Formate können nun dahingehend untersucht werden, an welche Personengruppe(n) sie sich jeweils richten.

Das Modell der drei Ordnungen soll bei einer Systematisierung helfen: Als Zielgruppe erster Ordnung werden jene Akteurinnen und Akteure angesehen, mit denen während der Projektlaufzeit direkt zusammengearbeitet wird. Mit dieser Herangehensweise sollen die Verbandsstrukturen möglichst partizipativ eingebunden werden. Die dadurch zunächst erreichten Personen sind für die Projektverantwortlichen entscheidend, da sie als verbandliche Mitstreiterinnen und Mitstreiter „Schlüsselakteurinnen und -akteure“ im Projekt sind (siehe Abschnitt 3.3.2). Die Personen(gruppen), für die die Projektformate gedacht sind und die unmittelbar mit diesen erreicht werden sollen, stellen die Zielgruppe zweiter Ordnung dar. Zielgruppe dritter Ordnung wiederum sind jene, die vermittelt angesprochen werden sollen.

Hier zeigt sich, dass die Einzelprojekte unterschiedlichen Überlegungen folgen, die in vielen Fällen durch die Verbandsstruktur vorgegeben sind oder zumindest von ihr nahegelegt werden. In Abhängigkeit von der jeweiligen

Verbandsstruktur werden mit dem gleichen Format oft unterschiedliche Zielgruppen angesprochen. Außerdem können dieselben Gruppen je nach Projekt unmittelbar oder mittelbar adressiert werden. Dies wird folgend unter Zuhilfenahme einer thematisch sortierten tabellarischen Übersicht erläutert.

Tabelle 3 Formate und Zielgruppen der Einzelprojekte

Format	Verband	Zielgruppen		
		Erster Ordnung	Zweiter Ordnung	Dritter Ordnung
Handreichungen	Diakonie	Fachberatungen (Auswahl)	Fachberatungen	Leitungen (→ Kitateams, Kinder, Eltern)
	KTK	Fachberatungen (Diözesanebene)	Träger, Kitateams, Leitungen, Fachkräfte	Kinder, Eltern
	BVKTP		Kindertagespflegepersonen, Eltern	Kinder
	Paritätischer	noch offen: Fachberatungen oder Fachkräfte	abhängig von Zielgruppen der vorherigen Ordnung	abhängig von Zielgruppen der vorherigen Ordnung
	DRK	Fachkräfte, Elternvertretungen	Fachkräfte, Eltern	Kinder
Fortbildungen Fortbildungsentwicklung	DRK	Fachberatungen, Kitaleitungen	Kitateams, Träger	Kinder, Eltern
	BVKTP	Fachberatungen (Bildungsträger, Jugendämter u.a.)	Kindertagespflegepersonen	Kinder
Expertengespräche Workshops Fachtagungen Abschlussstagungen	Paritätischer	Fachberatungen, Leitungen, Fachkräfte u.a.	abhängig von Zielgruppen der vorherigen Ordnung	abhängig von Zielgruppen der vorherigen Ordnung
	AWO	Fachkräfte „aller Art“		Kinder, Eltern
	Diakonie	Fachkräfte „aller Art“		Kinder, Eltern
	KTK	Fachkräfte „aller Art“		Kinder, Eltern
	BVKTP	Kindertagespflegepersonen		Kinder, Eltern
Projektbegleitung	AWO	Kitateams (Auswahl)		Kinder, Eltern
	ZWST	Kitateams (eigentlich alle, bisher Auswahl)		Kinder, Eltern
Filme	Diakonie	Kitateams	Fachberatungen	Kitateams
	Paritätischer	Kitateams	Fachkräfte „aller Art“	
Kinderbuch	DRK		Fachkräfte, Eltern, Kinder	

Quelle: Konzepte der Einzelprojekte, eigene Darstellung der wB am DJ

Entsprechend der Arbeitsweise im Bundesverband, dessen unmittelbare verbandlichen Kooperationspartnerinnen und -partner auf Landes- bzw. Diözesanebene zu finden sind, arbeiten die Einzelprojekte zunächst mit Fachberatungen auf dieser Ebene zusammen.¹¹ Dies wird in besonderer Weise an den sehr großen Verbänden Diakonie und KTK deutlich. Auch die Formate entsprechen im allgemeinen einer bundesverbandlichen Arbeitsweise, der es als „Impulsgeber“ um eine Weiterentwicklung der Fachpraxis geht. Die Möglichkeiten der Einzelprojekte liegen daher nicht in der direkten Arbeit mit Kindern und deren Familien. Auf diese Gruppen sollen die Projekte zwar letztlich auch Auswirkungen haben, sie sind aber erst Zielgruppe dritter Ordnung und damit letztes Glied einer Kette.¹² Die Bundesverbände können ihren Vorteil vielmehr daraus ziehen, dank ihrer Strukturen über Multiplikatorinnen und Multiplikatoren Zielgruppen in der Breite erreichen zu können.

Die dargestellten Möglichkeiten einer Art „Kaskaden-Vermittlung“ werden besonders deutlich bei dem Prozess der Verbreitung von Handreichungen, die bei den meisten Verbänden entstehen. Hier arbeiten etwa bei der Diakonie in einem partizipativen Prozess einzelne Fachberatungen an der Entstehung der „Produkte“ mit, die sich an alle Fachberatungen, die Mitglieder im Fachverband der Diakonie BETA sind, richten. Dadurch werden deren Zielgruppe, die Kitaleitungen, vermittelt erreicht. Diese können dann wiederum die Materialien und deren Inhalte in ihrem beruflichen Umfeld weitertragen, wodurch diese letztendlich bei den einzelnen Kindern ankommen.

Ähnlich verhält es sich mit Fortbildungen, die freilich eine ganz andere Art von „Produkt“ sind. Der BVKTP etwa strebt in diesem Bereich eine Curriculumsentwicklung für die Fortbildung von Kindertagespflegepersonen an. Dabei arbeitet er mit den Fachberatungen zusammen (die sich im Bereich der Kindertagespflege von jenen der anderen Verbände strukturell unterscheiden). Durch die erfolgreiche Implementierung des Curriculums in entsprechenden Fortbildungen wird auf einer zweiten Ebene die „eigentliche“ Zielgruppe der Kindertagespflegepersonen erreicht. Diese sollen dann mit einer reflektierten Haltung in den pädagogischen Prozess mit Kindern eintreten.

Mit Veranstaltungen wie Expertinnen- und Expertengesprächen oder Fachtagungen werden meistens verschiedene Zielgruppen angesprochen, die fachlich interessiert sind (eine Ausnahme bildet hier eine Fachtagung des BVKTP, die sich speziell an Kindertagespflegepersonen richtete). Ein solches Format nutzt auch der Paritätische. Dieser Verband spricht bewusst verschiedene Ebenen an und bewahrt sich eine gewisse Offenheit, was auch passend zu der Breite seiner Mitgliedsorganisationen ist.¹³

11 Für den KTK gilt, dass die „diözesane Ebene“ der Caritas nicht immer (ausschließlich) als Fachberatung tätig ist, da nicht in allen Diözesen die fachliche Zuständigkeit für den Bereich der Kitas die organisatorische Zuständigkeit für die Fachberatung mit einschließt.

12 Hin und wieder taucht in diesem Zusammenhang in den Projektkonzeptionen auch der Begriff des „Sozialraums“ auf. Da eine konkrete Berücksichtigung hier nicht systematisch konstatiert werden kann, wird auf den Sozialraum als Zielgruppe nicht näher eingegangen.

13 Dieses Vorgehen kann als paradigmatisch für eine auch bei anderen Verbänden anzutreffende Vorgehensweise angesehen werden, bei der eine Anpassung und Konkretisierung (hier von Zielgruppen) im laufenden Prozess angestrebt wird (siehe Abschnitt 3.3.4).

Die Projektbegleitungen der AWO und der ZWST sind anders strukturiert als bei den zuvor genannten Formaten. Hier werden einzelne Kitateams direkt betreut, wodurch vermittelt bereits Kinder sowie deren Eltern erreicht werden können. Die Maßnahmen sind daher nah an der pädagogischen Praxis. Aus dieser Arbeit entsteht kein direktes „Produkt“ und es werden – zunächst – keine breiten Zielgruppen angesprochen. An der Projektplanung der AWO wird dennoch eine bundesverbandliche Arbeitsweise deutlich: So steht hier der Transfer der Erfahrungen aus den Projektbegleitungen für die Abschlussphase und die Zeit nach Projektende an (siehe Abschnitt 3.2.3). Andere verbandliche Möglichkeiten hat die ZWST, die aufgrund ihrer geringeren Anzahl an zu betreuenden Einrichtungen die Projektbegleitungen und darauf basierend die Transformation auf alle Kitas direkt verknüpfen kann.

Mit dem Format der (Kurz-)Filme wird ein Produkt erstellt, das beim Paritätischen über die Verbandsseiten online prinzipiell allen Interessierten zugänglich ist. Der Film selbst soll in zwei bis vier Kitas produziert werden und dortige Alltagssituationen abbilden. Bei der Diakonie sollen ebenfalls bei der Erstellung von Filmszenen verbandsinterne Einrichtungen beteiligt werden und die Szenen insbesondere für Fachberatungen als didaktisches Material zur Verfügung stehen (das wiederum in Kitas eingesetzt werden kann).

Das Kinderbuch des DRK stellt einen Sonderfall dar. Es wird in Zusammenarbeit mit einer Autorin und einem Verlag erstellt – weshalb es keine Zielgruppe erster Ordnung gibt. Das Buch richtet sich sowohl an pädagogische Fachkräfte als auch an Eltern. Doch auch die Kinder, mit denen das Buch gelesen werden soll, rücken in den Fokus einer Zielgruppe zweiter Ordnung.

Eltern tauchen als Adressatinnen bzw. Adressaten der Projekte zwar in einigen Konzeptpapieren auf, sind aber bei keinem Verband Zielgruppe erster Ordnung und werden bislang auch nicht systematisch in die Projekte einbezogen. Das Thema „Erziehungs- und Bildungspartnerschaft“ stuften die Verbände allerdings im Prozess des Austausches als relevant ein, weshalb sie hierzu ein Klausurtreffen veranstalteten und eine Expertise in Auftrag gaben (siehe Kapitel 4).

Aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung erscheint die Wahl der Formate und Zielgruppen angesichts der kurzen Laufzeit im Sinne erster Schritte sinnvoll und nachvollziehbar. Dass man sich zunächst vielfach auf die Zusammenarbeit mit Multiplikatorinnen und Multiplikatoren konzentriert, entspricht der Zielsetzung, das Thema möglichst breit zu verankern, und hängt zugleich mit den strukturellen Möglichkeiten und der Arbeitsweise eines Bundesverbands zusammen. Wie die dargestellte Systematik der drei Ordnungen verdeutlicht, bedarf es allerdings weiterer Vermittlungsschritte, um auf der Ebene der Kitas und in der direkten pädagogischen Arbeit mit den Kindern anzukommen. Diese weiteren Schritte benötigen über die aktuelle Förderphase hinaus Ressourcen und Zeit.

3.2.3 Kriterien für Projekterfolg und Nachhaltigkeit

Die dargestellte Heterogenität der Formate und Vermittlungsstrategien ist als Vorteil des Gesamtprojekts zu sehen. Sie unterstreicht den explorativen Modellcharakter des Bundesprogramms. Mit diesem wird ein Erprobungsraum eröffnet, in dem unterschiedliche Strategien der Stärkung von Demokratie und Vielfaltsgestaltung in Kitas ausprobiert werden können.

Diese Option heben auch die Projektakteurinnen und Projektakteure in den Interviews positiv hervor und betten sie ein in eine längerfristige Perspektive. Entsprechend sehen sie einen Erfolg des Einzelprojekts darin, dass Hindernisse identifiziert und beseitigt werden und neue Themenzugänge erschlossen werden, auf die zukünftig aufgebaut werden kann. Dabei werden Schwierigkeiten durchaus in Kauf genommen. Bei innovativen Projekten und Lernprozessen müsse „zwischendurch auch mal irgendwas haken“ (SE041).

Diejenigen, die in den Verbänden die Projekte umsetzen, haben bereits Indikatoren entwickelt, die für sie einen Erfolg anzeigen. Dies ist meist eine positive Rückmeldung der beteiligten Zielgruppen der verschiedenen Ordnungen. So zeige etwa die Aussage von Fachkräften, dass erarbeitete Materialien genutzt werden oder Haltungen reflektiert wurden, dass das Projekt ein Erfolg sei. Gleichzeitig sollten Erfolgskriterien nicht zu hoch gesetzt werden und es müssten auch kleine Änderungen als Erfolg gewertet werden.

Aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung könnte die Festlegung einer sequentiellen Abfolge von Erfolgskriterien hilfreich sein. Mit Bezug auf das im vorherigen Abschnitt vorgestellte Modell der drei Ordnungen könnten Kriterien beispielsweise lauten:

- „Schlüsselakteurinnen und -akteure“ erster Ordnung innerhalb des Verbandes wurden erreicht und tragen das Projektthema mit
- Die Adressatinnen und Adressaten der Projektformate als Zielgruppe zweiter Ordnung wurden erreicht
- Auf Ebene der Kita wurden Veränderungen herbeigeführt
- Innerhalb des Verbandes wurde eine dauerhafte strukturelle Verankerung erreicht

Zum letzten Punkt der Sicherung von Nachhaltigkeit gibt es erste Überlegungen, die auch abhängig von der Struktur der Einzelprojekte sowie den gewählten Formaten und Zielgruppen sind. So will etwa die AWO die Projekterfahrungen in ihrem Verband durch eine Fachtagung bekannt machen und sie in Verbandsstrategien und in ihre Profilbildung einfließen lassen. Eine Option hierzu wird in einer Änderung des internen Qualitätsmanagement-Systems gesehen. Der BVKTP will Fortbildungsangebote im Nachgang verstetigen und strebt eine Implementierung der Projektinhalte in die Erst- und Weiterqualifizierung der Kindertagespflegepersonen durch eine Zusammenarbeit mit den Fachberatungen an. Eine Integration der Themen in die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern wird von vielen Verbänden als wünschenswertes (Fern-)Ziel gesehen. Formate wie die Kurzfilme werden außerdem per se bereits als nachhaltig beurteilt, da sie auch nach Projektende für Fachberatungen oder Fachkräfte verfügbar sind.

3.3 Erfahrungen in der Umsetzung und Ausgestaltung

Im vorherigen Abschnitt wurden die Pläne der Einzelprojekte sowie deren angestrebte Formate und Zielgruppen dargestellt. Daran schließen sich unmittelbar die Fragen an, welchen Weg die verbandlichen Vorhaben genau verfolgen und wie sie die ersten Praxiszugänge erlebten. Auf diese Punkte wird folgend eingegangen.

3.3.1 Erhebung der Bedarfe

Zum Projektbeginn führten alle Verbände eine Bedarfserhebung durch. Diese dienten der Ermittlung dessen, was im jeweiligen Verband benötigt wird und gewünscht ist. Gleichzeitig konnten dadurch bereits vorhandene Zugänge zum Thema erschlossen werden und interessierte Akteurinnen und Akteure identifiziert werden, mit denen im Zuge des Projektes weitergearbeitet werden kann. Dieses Anknüpfen an das Bestehende im Sinne eines „Hebens von Schätzen“ wird auch nach der eigentlichen Bedarfserhebung als kontinuierliche Projektstrategie weiterverfolgt (siehe Abschnitt 3.3.2).

Die Projektverantwortlichen setzten entsprechend ihrer bundesverbandlichen Arbeitsweise bei der Bedarfserhebung meist auf Ebene der Fachberatungen an. Mit diesen arbeiteten sie zusammen, sie stellten also die Zielgruppe erster Ordnung im Sinne der oben erläuterten Unterteilung dar. Ziel der Bedarfserhebungen war es, sowohl Informationen über diese Fachberatungen zu erhalten, als auch vermittelt über die Fachberatungen Fachkräfte oder sonstige Akteurinnen und Akteure zu akquirieren, die im Verband an dem Projektthema interessiert sein könnten. Doch in welcher Form wurden die Bedarfe im Einzelnen ermittelt?

Zwei Verbände verfolgten hierfür eine ähnliche Strategie: Beim Paritätischen wurde ein Fragebogen¹⁴ an die Referentinnen und Referenten der Landesverbände und der Mitgliedsorganisationen verschickt, mit dem Interessenlagen einzelner Kitas abgefragt wurden. Auch der BVKTP verschickte einen Fragebogen, und zwar an Bildungsträger, die im Bereich der Kindertagespflege für die Qualifikation und Fortbildung der Kindertagespflegepersonen zuständig sind.

Beide Verbände stießen bei ihrem Vorgehen zunächst auf Schwierigkeiten und nahmen daher Umsteuerungen vor (siehe Abschnitt 3.3.4). Aufgrund der komplexen Fragestellung und der Heterogenität der Befragten blieben zunächst trotz eines relativ hohen Rücklaufs beim Paritätischen einige Fragen offen. Dies wurde darauf zurückgeführt, dass die Landesverbände z.T. wenig über die pädagogischen Konzepte wissen, die in den – innerhalb des Verbands sehr diversen – einzelnen Kitas verfolgt werden. Deshalb erwies es sich als ertragreich, über die Auswertung der Befragung hinaus zusätzlich direkte Gespräche mit Fachberatungen bei Hospitationen in Kitas zu führen.

14 Die insgesamt drei verbandlichen Fragebögen wurden bereits Ende 2017 vor Beginn der wissenschaftlichen Begleitung des DJI konzipiert.

Im BVKTP wurde eine ähnliche Umsteuerung vorgenommen: Da der Rücklauf eines Online-Fragebogens eher gering ausfiel, wurden die Bedarfe ergänzend im direkten Gespräch mit Kindertagespflegepersonen auf Verbands- und Fachveranstaltungen ermittelt. Mit einigen der Befragten fanden im Anschluss an die Gespräche leitfadengestützte Telefoninterviews statt.

Der KTK verfolgte nicht nur eine breiter angelegte Erhebungsstrategie, sondern auch das Ziel, die Haltung der Fachkräfte in den Einrichtungen unter die Lupe zu nehmen. Hier wurde ebenfalls ein Fragebogen genutzt, dieser wurde jedoch großflächig in den verbandlichen Einrichtungen verteilt. Über die Diözesanebene wurden 424 Kitas um die Beantwortung des ausführlichen Fragebogens gebeten. Die Rückmeldungen bei einer Rücklaufquote von 36 Prozent wurden statistisch ausgewertet, um, wie es auf Arbeitsebene im Interview formuliert wurde, die „Flughöhe“ zu ermitteln, d.h. um die beste Form der Ansprache der Zielgruppe Fachkräfte zu bestimmen. Ergebnis der Befragung war vor allem die Feststellung eines Bedarfs nach Supervision und eine sehr positive Resonanz der Fachkräfte auf die Projektthemen. Dies zeigte sich etwa in einer hohen Zustimmung zu der Aussage: „Kindertageseinrichtungen sollten Kinder darin stärken und begleiten, aktiv über Diskriminierung und Ausgrenzung untereinander nachzudenken“ (trifft eher bzw. völlig zu: 91,2 Prozent).

Bei der Diakonie wurde keine Fragebogenerhebung durchgeführt, sondern es wurde direkt zu einer Auftaktveranstaltung eingeladen. Diese Aktivität kann jedoch ebenfalls als Bedarfserhebung verstanden werden, da während dieser Veranstaltung die am Projekt Interessierten ihren Bedarf nach Handreichungen artikulierten.

Über die Ausschreibung eines Wettbewerbs sollten bei der AWO verbandliche Kitas gefunden werden, die sich im Themenfeld des Gesamtprojekts weiterentwickeln wollten. D.h. es wurden bewusst nicht diejenigen Einrichtungen adressiert, bei denen die Projektthemen bereits konzeptionell verankert waren, sondern diejenigen, die für ihre Weiterentwicklung einen Bedarf an fachlicher Begleitung und externer Moderation artikulierten.

Auch in der ZWST verlief die Bedarfserhebung direkt über einzelne Einrichtungen. Dies hängt dort jedoch mit der geringen Verbandsgröße zusammen. Die Kitas, bei denen ein Bedarf an dem Thema vermutet wurde, wurden direkt kontaktiert. Dadurch wurden im Vorfeld bereits Gespräche mit einem relativ großen Teil der verbandlichen Einrichtungen geführt und die Erfahrungen aus diesen Gesprächen bei der weiteren Projektplanung berücksichtigt.

Vorteilhafte Ausgangsbedingungen hatte das DRK durch das bereits vorliegende Curriculum. Hierzu wurde bereits vor Projektbeginn mit den Fachberatungen auf Landesebene über längere Zeit kommuniziert. Der Bedarf zum Thema war daher bereits ein gutes Stück bekannt.

3.3.2 Strategien

Die dargestellten einzelnen Formate, die Festlegung auf bestimmte Zielgruppen und auch die Bedarfserhebung sind Teil einer umfassenderen Strategie,

die mit einem Einzelprojekt verfolgt wird. Welche strategischen Handlungsweisen bereits zu diesem Zeitpunkt erkennbar werden, soll folgend erläutert werden.

In ihrem übergreifenden Vorgehen sind sich die einzelnen Verbände recht ähnlich. Sie alle möchten – vor dem Hintergrund ihrer verbandlichen Möglichkeiten – thematische und strukturelle Impulse setzen. Die Projektthemen Demokratieförderung und Vielfaltgestaltung sollen verbreitet werden und strukturelle Neuerungen sollen initiiert werden. Anders ausgedrückt, geht es darum, wie exemplarisch in einem Gespräch geäußert wird, „Akzente zu setzen, wesentliche Linien zu entwickeln, die wir dann in der weiteren Arbeit verfolgen können (...)“ (SE03). Der Weg dorthin ist bei allen Verbänden geprägt durch die Identifikation und Motivation bestimmter Schlüsselakteurinnen und -akteure. Angefangen bei der Bedarfserhebung geht es bis zur aktuellen Projektphase vielfach darum, Mitstreiterinnen und Mitstreiter zu gewinnen, um ein „Einzelkämpfertum“ im Verband zu vermeiden. Diese Schlüsselakteurinnen und -akteure erster Ordnung werden gebraucht, um die nächsten Schritte im Projekt gehen zu können, da über sie weitere Ansprachen von Zielgruppen erheblich erleichtert werden.

Gemeinsam mit den Schlüsselakteurinnen und -akteuren verfolgen die Verbände ähnliche (Unter-)Strategien, auch wenn sie sich in einzelnen Aspekten oder in ihren Gewichtungen voneinander unterscheiden (was wiederum mitbedingt ist durch die Unterschiede in den verbandlichen Strukturen wie der Verbandsgröße).

Eine Reflexion unter den Fachkräften ist für alle Projekte bedeutend. Die Anregung eines solchen Nachdenkens über die eigene Rolle im pädagogischen Prozess und darüber hinaus ist gleichzeitig Mittel zur Änderung von Haltungen und Zielen (siehe Abschnitt 3.2.1). Eine Reflexion soll dabei stets als dauerhafter, nicht abgeschlossener Prozess initiiert werden.

Eine übergreifende Vorgehensweise ist außerdem die Schaffung von Gelegenheiten zum innerverbandlichen Austausch. So werden verschiedene Veranstaltungsformate forciert, an denen etwa Fachkräfte teilnehmen können. Hierdurch wird außerdem das Projekt innerhalb der Verbände bekanntgemacht. Zur Organisation sind hierfür die erwähnten Schlüsselakteurinnen und -akteure (hier meist Fachberatungen) von zentraler Bedeutung. Viele Verbände initiieren über Veranstaltungen wie z.B. Workshops spezielle Weiterbildungen. Angesichts der begrenzten Projektlaufzeit geschieht dies impulshaft. So werden etwa beim DRK zweitägige Fortbildungen zu dem vorhandenen Curriculum durchgeführt, in denen die Teilnehmenden einen ersten Zugang zu der machtkritischen Perspektive erhalten, die für die einzelnen Bausteine des Curriculums grundlegend ist. Um die Offenheit des Angebots zu betonen, wurde im bisherigen Projektverlauf das Wording geändert. Es zeigte sich, dass die Teilnehmenden nicht immer den Wunsch und die Vorstellung mit dem Kurs verbunden haben, unmittelbar als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren tätig zu werden. Daher wurde die Weiterqualifizierung breiter gefasst und der Begriff der Multiplikatorenschulung durch den der Fortbildung ersetzt. Bei der Diakonie sollen über verschiedenste Formen von

Veranstaltungen Interessierte weitergebildet werden. Diese sind im Anschluss daran zwar nicht „ausgebildet“, können aber dennoch ihre Erfahrungen weitertragen.

Außerdem speisen die Projektverantwortlichen ihr Wissen und ihre Erfahrungen sowohl in innerverbandliche Netzwerkstrukturen als auch in breiter aufgestellte fachliche Arbeitskreise außerhalb der eigenen Verbände.

Zur Verbreitung und Bewerbung ihrer Einzelprojekte nutzen einige Verbände eigene Homepages. Manche Projekte veröffentlichen außerdem E-Mail-Newsletter, in denen sie Informationen aus ihren eigenen oder verwandten Projekten und thematische Neuigkeiten gebündelt in Umlauf bringen. Der BVKTP und der Paritätische entwickelten kooperativ ein Online-„ABC der Beteiligung“, bei dem Begriffe wie „Demokratie“ und „Diskriminierung“ erläutert werden.

Die Verbände beurteilen die bisherige Umsetzung ihrer Strategien überwiegend positiv und konstatieren erste Erfolge. Bereits aufgetretene Erfolgsindikatoren seien etwa die Identifikation von Schlüsselakteurinnen und -akteuren wie Kitaleitungen oder anderen Projektpartnerinnen und -partnern, die für das Vorhaben gewonnen wurden und an der Ausgestaltung beteiligt sind. Für den Erfolg spräche außerdem, dass bereits erarbeitete Materialien wie z.B. Postkarten des BVKTP stark nachgefragt werden und Veranstaltungsformate wie z.B. die Fortbildungen des DRK schnell ausgebucht seien. Die anvisierten Zielgruppen wären in manchen Einzelprojekten bereits erreicht worden und würden sich mitunter eigenständig vernetzen. Für eine weitergehende Beurteilung der Erfahrungen mit den Projektstrategien bleibt der kommende Verlauf des Gesamtprojekts abzuwarten. Optionen und Grenzen der Strategien sollen ausführlich im Endbericht der wissenschaftlichen Begleitung dargestellt werden.

3.3.3 Herausforderungen

Im Feld und verbunden mit den gewählten Projektstrategien stehen die Einzelprojekte vor bestimmten Herausforderungen. Die wesentlichsten werden folgend dargestellt, verbunden mit Empfehlungen der wissenschaftlichen Begleitung.

Förderbedingungen

Übereinstimmend berichten die verschiedenen Projektakteurinnen und -akteure von zeitlichem Druck, mit dem sie zu Projektbeginn umgehen mussten. Dies umfasste insbesondere die Phase der Antragserstellung und den Umsetzungsbeginn. Häufig wird bemängelt, dass aufgrund der Förderbedingungen keine eigentliche Phase der Planung angedacht war, was dazu führte, „(..) dass wir quasi auf den Startplatz gestellt wurden und gleich losgeschickt wurden, um das zu machen“ (SE01). Die hohe Arbeitsintensität zu Projektbeginn wirke sich weiter auf die Umsetzung aus.

Auch die kurze Laufzeit der Projekte wird kritisch gesehen. Die Einzelprojekte und auch die Kooperationsaktivitäten stünden noch in einer Entwicklungsphase (siehe Abschnitt 3.3.4), gleichzeitig ist das Gesamtprojekt mit Ende 2019 befristet. Die kurze Laufzeit schaffe auch einen Erfolgsdruck für die Projektverantwortlichen.

Hinzu kämen förderrechtliche Fragen, z.B. über die eigenständige Vergabe von finanziellen Aufträgen, die zu Projektbeginn nur unbefriedigend geklärt gewesen wären. Verbunden mit dem zeitlichen Druck habe dies innerhalb der Verbände mitunter dazu geführt, dass das Projekt nur sehr schleppend gestartet ist, was die anfänglich hohe Motivation gedämpft habe, wie ein Akteur betont: „Wenn so ein Projekt nicht am Anfang irgendwie vom Boden kommt, und man nicht irgendwie schon sagen kann: ‚Na ja, das und das und das ist schon passiert‘, dann wird da das Interesse, dementsprechend irgendwie weiter zuzuarbeiten, schnell schwinden“ (AE03).

Inhaltliche Herausforderungen

Trotz dessen, dass ein erster Zugang zu Schlüsselakteurinnen und -akteuren bereits gefunden wurde (siehe Abschnitt 3.3.2), stellt die Suche nach „Türöffnern“ und das Erreichen von Interessierten für die Projekte weiterhin eine zentrale Herausforderung dar. Die Projektverantwortlichen treffen bei der Ausgestaltung der Projekte auf ein breites Spektrum von Akteurinnen und Akteuren. Für manche davon sind die Themen etwas komplett Neues, andere haben bereits jahrelange Erfahrungen, die sie selbst weitergeben können. Auch die Resonanzen auf die Projektaktivitäten fallen sehr unterschiedlich aus: So gibt es Berichte von großem Interesse speziell derjenigen, die bereits thematische Vorerfahrungen aufweisen, aber auch einzelne Erfahrungen mit Fachkräften, die den Themen Demokratie und Vielfalt in der Kindertagesbetreuung bislang mitunter auch distanziert gegenüberstehen. Angesichts dieser „Breite im Feld“ ist zu erwarten, dass die Einzelprojekte sich auch mit Vorbehalten auseinandersetzen müssen und nicht reibungslos im Sinne einer durchweg breiten Partizipation und positiven Resonanz durchzuführen sind. Gerade an der Bearbeitung solcher Vorbehalte müsste sich der Erfolg der Modellförderung erweisen, was jedoch innerhalb des kurzen zeitlichen Rahmens kaum möglich sein dürfte. Dennoch ist es aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung ratsam, die Perspektive über die bereits intrinsisch motivierten Fachkräfte hinaus (auch) auf die noch nicht Erreichten zu lenken und – auch über den aktuellen Förderzeitraum hinausreichend – Strategien zu entwickeln, wie diese adressiert werden können.

Trotz der Motivation der Fachkräfte stellen deren begrenzte Ressourcen eine gewichtige Herausforderung für die Projekte dar. Alle Verbände bewerten in den Interviews den Zeitdruck und die Arbeitsbelastung der in der Kita Angestellten als eine generelle, strukturelle Hürde, die sich auf die Projektaktivitäten auswirkt. Auch bei der Entwicklung von Fortbildungsmodulen sei es herausforderungsreich, die begrenzten Zeitfenster zu berücksichtigen, die dafür in den Kitas zur Verfügung stünden. Erschwerend komme hinzu, dass trotz dieser Begrenzungen ständig neue Themen und Erwartungen an die

Fachkräfte herangetragen würden. Dies konstatiert ein interviewter Projektleiter mit den Worten: „Es gibt ja, ich sag mal ganz salopp, keine Sau, die noch nicht durch das Dorf Kita gejagt worden wäre“ (SE01).

Aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung fordert diese Situation von den Projektverantwortlichen, dass sie mit ihrem Projekt an das anknüpfen, was in den Kitas bereits „vorhanden“ ist, und dies auch zu vermitteln wissen. Elementar scheint die Wertschätzung von Fachkräften zu sein und die Verdeutlichung, dass das Projekt keine singuläre weitere Bürde darstellt, sondern ein Aufgreifen von ohnehin dringlichen Themen sowie ein Andocken an Verbandsgrundsätzen. Hilfreich hierfür sind Stufen- bzw. Options-Modelle: In den Einzelprojekten sollten die Fachkräfte die Möglichkeit haben, sich selbst und ihre jeweiligen Voraussetzungen wiederzufinden und an der für sie passenden „Stufe“ anzusetzen. Modelle, die zeigen, dass etwa eine umfassende Beteiligung ein langer Prozess ist, bei dem aber auch niemand „bei null“ anfängt, helfen den Einrichtungen bei einer realistischen Einschätzung. Die verbandlichen Projekte haben solche Modelle auf die eine oder andere Art bereits entwickelt. Sehr explizit geschieht dies bei dem KTK mit der Idee eines Impulspapiers mit dem Titel „Die Treppe der Partizipation“ und bei der Diakonie mit der Entwicklung eines Posters zu Stufen der Partizipation. In dem Konzeptpapier des KTK wird den Fachkräften signalisiert, „dass der ‚nächste Schritt‘ nicht eine möglicherweise als Überforderung wahrgenommene ‚Vollform‘ institutionalisierter Mitbestimmung sein muss, sondern zunächst die ‚nächste Stufe‘ in den Blick genommen werden kann.“ In der Vermittlung des Curriculums des DRK ist ein ähnliches „Optionsmodell“ angelegt, bei dem die Einrichtungen je nach Bedarf und Hintergrund die für sie passenden Module auswählen sollen. Die Projektbegleitungen der ZWST und der AWO sind schon der grundlegenden Form nach darauf angelegt, dass eine permanente Anpassung an die Wünsche der Kitas und an deren Spezifika erfolgt.

3.3.4 Umsteuerungen

In der Anfangsphase der Projekte kam es trotz Beibehaltung der in Abschnitt 3.3.2 ausgeführten übergreifenden Strategien zu einzelnen Umsteuerungen. Diese Prozesse werden folgend dargestellt. Allgemein geht es dabei immer um eine Fokussierung und Präzisierung der Planungen. Die meist eher groben Projektskizzen werden im Projektverlauf konkretisiert.

Da sich viele Projekte zahlreiche Einzelmaßnahmen vorgenommen haben, mussten die Aufgaben zu Beginn häufig priorisiert werden. Entsprechend wurden manche der Zeitpläne angepasst und einzelne Maßnahmen verschoben.

Aufgrund von inhaltlichen Überlegungen kam es aber auch zu Veränderungen bei den geplanten Formaten. So wurde etwa in einem Verband die persönliche Erfahrungsvermittlung beim Thema Demokratieförderung als bedeutend eingestuft und daraus die entsprechende Konsequenz gezogen: „Deswegen hatte ich mir jetzt überlegt, statt dem Geld, was ich für einen Fachtag habe oder für so eine größere Fachkonferenz, organisiere ich vielleicht lieber eine Exkursion in eine Erfolgs-Kita, in eine Gute-Beispiel-Kita,

und bring sozusagen die, die schon viel Erfahrung haben, mit denen, die noch wenig Erfahrung haben, miteinander in persönlichen Austausch“ (AE01). Auch in anderen Verbänden wurden Formate ausgewechselt, mitunter aus den Projektplanungen gestrichen, aber auch neue in das Projekt integriert wie etwa die Entwicklung von Handreichungen.

Auch bezüglich der Zielgruppen fand eine Fokussierung oder eine Verschiebung statt. So wurde z.B. in einem Verband beschlossen, Kitaleitungen stärker als ursprünglich geplant in den Blick zu nehmen. In einem anderen Verband wurde das Veranstaltungsformat der Expertinnen- und Expertengespräche zwar beibehalten. Jedoch wurde versucht, bei der Gruppe der Expertinnen und Experten, die hierzu eingeladen werden, stärker als zuvor Fachkräfte zu berücksichtigen, um dadurch näher an der pädagogischen Praxis zu sein.

Die vorgenommenen Umsteuerungen führen zu einer Konzentration der Projektaktivitäten. Sie sind möglich, weil das Gesamtprojekt eine gewisse Offenheit in der Ausgestaltung vorsieht, und notwendig, weil die Einzelprojekte vor der Aufgabe stehen, ihre vielfältigen Erfahrungen zu verarbeiten und ihre Ideen in Einklang mit den jeweiligen verbandlichen Strukturen und Arbeitsweisen zu bringen.

Die Projektakteurinnen und -akteure sehen die weitere Entwicklung ihrer Projekte positiv. Dies gilt zumindest für die Stellschrauben, an denen sie selbst drehen können. Mitunter werden herausforderungsreiche Bedingungen wie die relativ enge zeitliche Begrenzung der Modellförderung thematisiert. Aber auch der Rahmen, der durch die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern gesetzt ist, sei eine wesentliche Hürde, da sich die Projektthemen aufgrund der bereits bestehenden inhaltlichen Dichte der Ausbildung nur schwerlich integrieren ließen. Eine interviewte Person zieht entsprechend folgendes Fazit: „Wir können eben nur die Ziele, die wir unter anderem mit diesem Projekt erreichen wollen, erreichen, wenn auch die Rahmenbedingungen dafür stimmen“ (SE07).

4 Strukturen der Kooperation

4.1 Aufgaben und Funktionen der Koordinierungsstelle

Die AGJ als Koordinierungsstelle übernimmt laut Kooperationsvereinbarung „eine koordinierende und vernetzende Funktion. Sie wird die verbandlichen und Akteurinnen und Akteure auf Bundesebene untereinander und mit dem BMFSFJ vernetzen, das fachliche Zusammenwirken koordinieren und die Kommunikation des Gesamtvorhabens nach außen gewährleisten“. Neben einem breiten Spektrum an Tätigkeiten zur Erfüllung dieser Funktion stehen der AGJ für eigene fachliche Aktivitäten, wie Fachtagungen und die Vergabe von Expertisen, zusätzliche finanzielle Mittel zur Verfügung.

4.1.1 Koordination und Vernetzung

Die AGJ organisiert federführend die Vernetzung und den Austausch sowohl zwischen den unmittelbaren Kooperationspartnern – sprich den Wohlfahrtsverbänden und dem BMFSFJ – als auch mit dem BAFzA und den Mitgliedern des Beirats. In der ersten Steuerungsgruppensitzung wurde der Servicecharakter der Koordinierungsstelle herausgestellt. Diese Funktion erfüllt sie in erster Linie durch die Organisation und Durchführung der Gremiensitzungen (siehe Abschnitt 4.2.1 und 4.2.3) sowie des Jour Fixes (siehe Abschnitt 4.2.2). Darüber hinaus bündelt die Koordinierungsstelle den weiteren Austausch zwischen den Sitzungen per E-Mail und fungiert für das Kooperationsprojekt bei trägerübergreifenden Belangen als Schnittstelle zwischen den Wohlfahrtsverbänden und dem BMFSFJ.

Ihre Funktion reicht über rein organisatorische Aufgaben hinaus. So wirkt sie darauf hin, dass über die Perspektiven der Einzelprojekte hinaus immer wieder im Sinne eines Kooperationsprojektes gemeinsame Inhalte identifiziert und aufgegriffen werden. Da sie als einzige Instanz an allen Sitzungen des Kooperationsprojektes beteiligt ist, kann sie das Zusammenspiel der Gruppen gut beurteilen, vorhandene Schief lagen identifizieren und ggf. eine Umsteuerung anregen.

Laut Kooperationsvereinbarung ist es weitere Aufgabe der Koordinierungsstelle „die Vernetzung mit weiteren Strukturen des Bundesprogramms Demokratie Leben! (z.B. Modellprojekte Frühprävention, C-Träger [Strukturentwicklung zum bundeszentralen Träger], Landes-Demokratiezentren) im Teilbereich ‚Demokratie und Vielfalt in der Kindertagesbetreuung‘ zu unterstützen“. Die Vernetzung wurde im Wesentlichen über ein „Frühpädagogisches Netzwerktreffen“ am 30. Mai 2018 in Berlin hergestellt, welches durch die AGJ organisiert wurde. Neben den Projektmitarbeitenden der Einzelprojekte sowie der Koordinierungsstelle waren Vertretungen von fünf Modellprojekten des Programmbereichs D sowie die Fachstelle Kinderwelten beteiligt. Auch Vertretungen der Partnerschaften für Demokratie wurden angefragt. Da

dort die jeweiligen Projekte im Bereich der Kindertagesbetreuung jeweils schon länger zurückliegen, war die Resonanz von deren Seite jedoch nicht groß. Das Treffen diente dem gegenseitigen Kennenlernen und der Identifizierung gemeinsamer Themen und Fragestellungen. Dabei stießen u.a. die Themen Diskriminierung, die Frage der Haltung der Fachkräfte, die Auseinandersetzung mit Adultismus sowie die Möglichkeiten der Partizipation von Kindern unter drei auf gemeinsames Interesse und wurden in Kleingruppen näher beleuchtet. Die Teilnehmenden sehen hier die größten Anknüpfungspunkte für gezielte gemeinsame Workshops oder zur Überlegung hinsichtlich der Fortführung des Bereiches der Frühpädagogik im Bundesprogramm. Das Netzwerktreffen wurde von allen Beteiligten begrüßt, und es wurde eine Fortführung des Austausches verabredet.

4.1.2 Kommunikation des Gesamtvorhabens nach außen und fachliche Weiterentwicklung der Themen

Die Koordinierungsstelle fungiert des Weiteren als Schnittstelle des Kooperationsprojektes nach außen. Indem regelmäßig über den Stand des Kooperationsprojektes sowohl im Vorstand und der Mitgliederversammlung der AGJ als auch im Fachausschuss IV „Kindheit, Kinderrechte, Familienpolitik“ berichtet wird, werden über die Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege hinaus weitere Mitgliedergruppen der der AGJ erreicht, wie insbesondere die „Obersten Jugend- und Familienbehörden der Länder“ sowie Vertretungen aus Wissenschaft, Gewerkschaft, Jugendverbänden und kommunalen Jugendämtern.

Darüber hinaus präsentiert die Koordinierungsstelle das Projekt auf verschiedenen Veranstaltungen. Im Jahr 2018 war sie u.a. vertreten auf der Didacta, der Auftaktveranstaltung des Bundesforums Familie zu einem neuen Themenschwerpunkt „Familie, Partizipation und Demokratie“, dem Kinderrechtekongress, der Jahrestagung der Deutschen Liga für das Kind in Familie und Gesellschaft sowie auf der Consozial. Neben der Außendarstellung des Projektes nutzt die Koordinierungsstelle diese Termine, um neue Kontakte zu knüpfen und die eigene Fachexpertise im Themenfeld anzureichern. Zudem wird der direkte Austausch mit den Fachkräften aus der Praxis als sehr große Bereicherung wahrgenommen.

Neben der Vernetzung des Projektes nach außen gehört die Öffentlichkeitsarbeit zu den zentralen Aufgaben der Koordinierungsstelle. Ein eigens entwickeltes Design gibt dem Kooperationsprojekt ein individuelles Gesicht und schafft über die Logos der Wohlfahrtsverbände hinaus Wiedererkennbarkeit. Hierfür wurde eine Homepage (www.duvk.de) eingerichtet, auf der das Kooperationsvorhaben mit seiner Koordinierungsstelle, den sieben Einzelprojekten, Gremien sowie seiner Einbettung in das Bundesprogramm „Demokratie Leben!“ vorgestellt wird. Des Weiteren wurden Folder sowie verschiedene Werbematerialien gestaltet (Post-its, Stoffbeutel, Notizblöcke, Kugelschreiber, Blumensamen), die als „Infopaket“ u.a. an die Jugendämter, Jugendhilfeausschüsse, Konsultationskitas sowie Träger und Modellprojekte zur frühkindlichen Bildung aus dem Bundesprogramm versandt wurden.

Ein Terminkalender auf der Homepage weist sowohl auf die Veranstaltungen der Wohlfahrtsverbände und der AGJ als auch auf weitere einschlägige Veranstaltungen zum Themenfeld hin. Die „Infothek“ der Homepage bietet zudem eine Sammlung verschiedenster Materialien (Audio/Video, Broschüren, Datenbanken, Fachartikel, Forschungsberichte usw.), die sich entlang relevanter Themengebiete (Adultismus, Antidiskriminierung, Demokratiebildung/-förderung usw.) sortieren lassen. Hierfür haben neben der Koordinierungsstelle auch die Mitarbeitenden der Einzelprojekte recherchiert und Informationen zusammengetragen. Auf diese Weise gelingt es, die vorhandene Expertise zu bündeln und einer interessierten (Fach-)Öffentlichkeit nachhaltig, also auch über die Projektlaufzeit hinaus, zugänglich zu machen. Neben den originären Zielgruppen der Einzelprojekte sollen die Informationen auf diese Weise breiter gestreut werden, u.a. auch Politik und Presse ansprechen. Die AGJ formuliert den Anspruch an sich, „einen Überblick über die Vielfalt vorhandener Materialien und Projekte zur erhalten und zur Verfügung zu stellen und für das Projekt und den Kontext, in dem es arbeitet, sprechfähig zu sein“ (AE081). Die Homepage bietet darüber hinaus einen Blog, in dem sowohl die Koordinierungsstelle als auch die einzelnen Projekte Beiträge einstellen. Ergänzend ist es möglich, sich für den „Newsletter“ des Projektes anzumelden.

Zukünftig ist auf der Homepage ein „Expertenpool“ geplant, der interessierten Kindertageseinrichtungen und Fachberatungen einen leichteren Zugang zu bereits bewährten Referentinnen und Referenten bieten soll. Weiterhin ist ein Multimedia-Dossier geplant, das einen Überblick über das Themenfeld Demokratie und Vielfalt in der Kindertagesbetreuung geben soll, indem Bildmaterial, Illustrationen, Infografiken, animierte Kurzfilme („Erklärvideos“) und Interviews vielfältige Informationen bieten. Auf diese Weise soll das Thema möglichst anschaulich aufbereitet und dargestellt werden. Das Vorhaben richtet sich an Fachkräfte und soll dazu anregen, sich niedrigschwellig mit der Möglichkeit eines partizipativen und diversitätsbewussten Ansatzes auseinanderzusetzen.

Neben den Aktivitäten im Zuge der Öffentlichkeitsarbeit stehen der Koordinierungsstelle weitere finanzielle Mittel für eine vertiefte fachliche Weiterentwicklung der Themen Demokratie und Vielfalt in der Kindertagesbetreuung zur Verfügung. Hierfür wurden für die beiden Projektjahre jeweils eine Fachtagung sowie eine Expertise eingeplant. Die erste Fachtagung fand am 13. und 14. November 2018 in Berlin unter dem Titel „Demokratie inklusive. Demokratie und Vielfalt in der Kindertagesbetreuung“ statt. Neben einer gemeinsamen Vorstellung der Einzelprojekte im Rahmen einer Podiumsdiskussion wurden verschiedene Teilaspekte über fachliche Inputs und Workshops bearbeitet. Die Ankündigung der Tagung stieß auf große Resonanz, innerhalb weniger Wochen waren alle Tagungsplätze vergeben.

Ende 2018 sollte sich eine erste Expertise mit „Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern im Kontext früher Demokratiebildung“ auseinandersetzen und damit das Thema des Klausurtages (siehe Abschnitt 4.2.2) aufgreifen. Der mit der Erstellung beauftragte Wissenschaftler hat jedoch aus Termingründen kurzfristig abgesagt.

4.1.3 Einschätzung der Koordinierung

Die Wahl der AGJ als Koordinierungsstelle hat sich für alle Beteiligten bewährt. Geschätzt wird die vorhandene Expertise sowie die Multiplikatoren-Funktion über das gesamte Spektrum der Kinder- und Jugendhilfe, die dem Projekt als Ganzes zugutekommt. Die Verbände sehen einen großen Verdienst aufseiten der AGJ für die bisherige positive Entwicklung des Kooperationsvorhabens. Durch die Aktivitäten der Öffentlichkeitsarbeit sowie die Organisation der Netzwerkarbeit fühlen sich die Beteiligten in ihrer Arbeit unterstützt und sehen sie als Grundlage für die Kooperation. Auch die AGJ selbst zieht eine positive Zwischenbilanz, „insbesondere da die Rolle am Anfang nicht so viel Handlungssicherheit gab und nicht so klar war, was die anderen sich genau wünschen“ (AE081).

Vereinzelt wird ein Spannungsfeld zwischen einer Eigenständigkeit der AGJ und ihrer Servicefunktion für die Verbände thematisiert, denn „ohne die Wohlfahrtsverbände gäbe es die Koordinierungsstelle ja nicht“ (SE03). Diesen Zwiespalt artikuliert auch die AGJ, indem sie sich „zwischen größtmöglicher Einbeziehung und Partizipation, aber auch der Anforderung selber handlungsfähig zu bleiben“ (AE081) verortet und das Verhältnis durchaus nicht „als schon vollkommen austariert“ (ebd.) bewertet. Inwieweit Entscheidungen autonom getroffen werden können oder jeweils abgestimmt werden müssen, ist nicht immer eindeutig. Diese Fragen sind durchaus im Blick zu behalten und möglichst gemeinsam zu klären, sollten sie sich als grundlegend für die Zusammenarbeit erweisen. Es ist jedoch festzuhalten, dass offene Fragen zum Prozess eines Modellvorhabens gehören und nicht alle Aspekte von Beginn an eindeutig und abschließend geregelt werden können oder sollten.

4.2 Steuerung, fachlicher Austausch und Gestaltung der Kooperation

4.2.1 Steuerungsgruppe

Die Kooperationspartner haben mit Beginn des gemeinsamen Projektes in der Kooperationsvereinbarung festgehalten, dass sie die Kernaufgabe der Steuerungsgruppe in der „fachlichen Begleitung und Koordinierung des Teilbereiches“ und zur „Herbeiführung aller wesentlichen Entscheidungen im Hinblick auf die Durchführung der Kooperation“ sehen. Dies betrifft im Wesentlichen die „Festlegung der notwendigen Maßnahmen für ein effektives Programmmanagement“ sowie „die Festlegung der Grundlinien der gemeinsamen Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Vertragspartner“. Entsprechende Beschlüsse werden einstimmig gefasst. Ursprünglich mindestens zweimal pro Jahr geplant, finden die Sitzungen inzwischen regelmäßig dreimal jährlich statt. Insgesamt wurden bis dato vier Steuerungsgruppensitzungen durchgeführt.

In den Sitzungen wird vonseiten der Wohlfahrtsverbände zunächst über den aktuellen Stand der Einzelprojekte informiert, ohne dass dies zum Anlass für vertiefende, fachliche Diskussionen genommen würde. Die Sitzungen konzentrieren sich vielmehr auf die ausgewiesenen Kooperationsvorhaben. So berichtet im Weiteren die Koordinierungsstelle über ihre eigenen Tätigkeiten und – als Schnittstelle zwischen Steuerungsgruppe, Jour Fixe und Beirat – über Aktivitäten der Arbeitsebene (z.B. Klausurtag oder Erstellung eines gemeinsamen Artikels). Zudem stellt sie Vorschläge vonseiten der Arbeitsebene zur Diskussion und Abstimmung, wie bspw. das Konzept der geplanten Fachtagung oder mögliche Themen für die jährliche Expertise.

Auch Informationen aus dem Beirat haben einen festen Platz in der Tagesordnung. Zu Beginn des Projektes wurde in dieser Runde über die Berufung der Beiratsmitglieder entschieden. Inzwischen werden fachliche Diskussionen und Anregungen aus dem Beirat aufgegriffen. Bspw. hatte sich der Beirat dafür ausgesprochen, die beiden Paradigmen Demokratieförderung und Radikalisierungs(früh)prävention grundsätzlich getrennt voneinander zu behandeln. Dies wurde in der Steuerungsrunde diskutiert und man hat sich darauf verständigt, im Rahmen des Kooperationsprojekts auf den Begriff Prävention zu verzichten. Darüber hinaus wurde eine entsprechende Änderung der Sprachregelung für den frühpädagogischen Bereich im Bundesprogramm angeregt. Demokratiebildung und die Stärkung sozialer Kompetenz wären demnach als Selbstzweck darzustellen, ohne präventive Effekte als Erfolgskriterium zu benennen.

Nicht zuletzt kommuniziert das BMFSFJ relevante Entwicklungen innerhalb von „Demokratie Leben!“ und bezieht die Wohlfahrtsverbände bei Bedarf in Prozesse des Ministeriums ein. So wurden sie angesichts der anstehenden Weitentwicklung des Bundesprogrammes gebeten, vorhandene Ideen und Vorschläge zu sammeln und zur Verfügung zu stellen. Die Mitglieder aufseiten der Wohlfahrtsverbände nehmen das Ministerium als Steuerungsgruppenmitglied und willkommenen fachlichen Partner wahr. Allerdings stellt dies ein Novum dar, dem die Verbände zu Beginn durchaus mit Skepsis gegenüberstanden. Inzwischen hat sich jedoch eine vertrauensvolle Zusammenarbeit entwickelt, bei der die gemeinsamen inhaltlichen Interessen im Vordergrund stehen. Das Ministerium profitiert von der kontinuierlichen Einbindung, indem es Prozesse unmittelbar verfolgen und nachvollziehen kann. Darüber hinaus finden interessante Entwicklungen eine direkte Anknüpfung im BMFSFJ, ohne bspw. auf jährliche Ergebnis- oder Sachberichte angewiesen zu sein. Auch in fördertechnischer Hinsicht erweist es sich als Vorteil, dass sich geplante Umwidmungen oder anderweitige Umsteuerungen besser nachvollziehen lassen.

Dies gilt auch für die Mitarbeitenden des BAFzA, die in den Sitzungen ebenfalls die Gelegenheit nutzen um regelmäßig aktuelle Belange ihrer Arbeit einzubringen. Zu Beginn der Projektphase wurde die Struktur und Arbeit der Regiestelle des BAFzA mit vorgestellt. Das BAFzA stellt zwei Mitglieder der Steuerungsrunde. Dass die Wohlfahrtsverbände auf diesem Weg regelmäßig direkt Informationen zu förderrechtlichen Fragen wie bspw. die Ankündigung von oder die Rückmeldung zu jährlich notwendigen Ergebnis- und

Sachberichten erhalten, bietet die Möglichkeit zur direkten gemeinsamen Klärung von Fragen.

Das Format der Steuerungsgruppe ist ein wichtiges Gremium für die fachliche Steuerung des Kooperationsprojektes. Durch einstimmige Beschlüsse können sich die Mitglieder auf gemeinsame Entscheidungen verlassen. Für die Wohlfahrtsverbände zeigt sich, dass es sich trotz ihrer regelmäßigen Kontakte im Rahmen der BAGFW bewährt hat, ein eigenes Format des Austausches für das Kooperationsprojekt zu schaffen, weil „die Verbindungen, die dort entstehen, zwischen dem Ministerium und zwischen den Wohlfahrtsverbänden, auch fachlich dazu beitragen können, dass eine andere Transparenz, ein politischer Austausch, auch ein fachlicher Austausch entsteht“ (SE02).

4.2.2 Der Jour Fixe auf Arbeitsebene

Der Jour Fixe wurde zu Beginn der Kooperation vonseiten der Steuerungsgruppe angeregt, um einen fachlichen Austausch auf Arbeitsebene zu fördern. Daraus hat sich schnell eine intensive Zusammenarbeit entwickelt. Inzwischen treffen sich die Projektverantwortlichen in einem Rhythmus von sechs bis acht Wochen einen Tag lang mit der Koordinierungsstelle und stehen auch darüber hinaus in einem intensiven Kontakt.

Die Termine dienen in erster Linie dem fachlichen Austausch zwischen den Einzelprojekten und der Koordinierungsstelle. Bei den Sitzungen berichten die Projekte über ihren jeweiligen aktuellen Stand. Auch die Koordinierungsstelle informiert, wie in der Steuerungsgruppe, zunächst über ihre Arbeit und gibt einen Ausblick über geplante Vorhaben. An dieser Stelle werden die Projektverantwortlichen auch um Unterstützung gebeten, bspw. bei der Suche nach möglichen Referentinnen und Referenten für Veranstaltungen. Gezielt werden geplante Maßnahmen erörtert, an deren Durchführung zum Teil auch die Arbeitsebene beteiligt ist – so die Fachtagung und insbesondere der Klausurtag sowie das Netzwerktreffen. Auch die Sitzungen der Steuerungsgruppe und des Beirats werden gemeinsam vorbereitet.

Über konkrete Planungen hinaus nutzen die Projektverantwortlichen die Sitzungen für einen kollegialen Austausch, worüber sich ein für alle wertvolles kollegiales Netzwerk entwickelt hat. Die gegenseitige Unterstützung wird als bereichernd beschrieben, insbesondere da die Referentinnen und Referenten in ihren Verbänden – abgesehen vom Austausch mit ihrer jeweiligen Leitungskraft – in der Regel alleine für ihre Projekte zuständig sind. So hat sich mit dem Jour fixe gewissermaßen ein verbandsübergreifender Kolleginnen- und Kollegenkreis entwickelt. Es hat sich schnell herausgestellt, dass trotz unterschiedlicher Anlagen der Einzelprojekte die jeweiligen Verantwortlichen vor ähnlichen Herausforderungen stehen. Sei es die Suche nach Strategien, wie sich im eigenen Verband Mitstreiterinnen und Mitstreiter finden lassen, oder sei es die Frage, wie sich das Interesse für die Themen der Projekte bei den Fachkräften wecken lässt. Zudem geben sich die Einzelprojekte gegenseitig Tipps bei der Suche nach fachlichen Ansprechpartnern, teilen Literatur oder weisen auf relevante Veranstaltungen hin. Auch der Einblick in die Herangehensweise anderer Projekte bietet vielfältige Anregung für die eigene Arbeit. Die Mitarbeitenden geben an, von Erfahrungen der

anderen durchaus profitieren zu können, und dass über den regelmäßigen Austausch im Laufe der Zeit eine gemeinsame Identität entstanden ist. Hervorgehoben wird immer wieder, dass der Austausch im Jour Fixe informeller abläuft als in den offiziellen Gremien des Kooperationsprojektes. Es sei sehr konstruktiv, nicht gleich bewertet zu werden, sondern auch mal gemeinsam „rumspinnen“ zu können und neue Ideen zu entwickeln.

Neben dem gemeinsamen Austausch hat sich inzwischen etabliert, auch Externe einzuladen, um Input zu spezifischen Themen zu erhalten oder das Netzwerk zu erweitern. Bspw. stellten Mitarbeitende des Projektes „jungbewegt“ der Bertelsmann Stiftung ihre Arbeit vor oder Frau Prof. Dr. Heike Radvan als Beiratsmitglied wurde für einen Austausch über den Umgang mit Rechtsextremismus in der Kita eingeladen.

Der Jour Fixe kann fraglos als Erfolgsmodell betrachtet werden, wenn gleich sich vereinzelt auch kritische Stimmen melden. So fragen einzelne Projektverantwortliche nach einem konkreten Mehrwert der Zusammenarbeit oder empfinden die Sitzungen zum Teil als zu wenig zielorientiert, „eher auf Austausch angelegt; kein Vorgehen an dessen Ende Produkte oder Zusammenarbeit stehen“ (AE01). Der Großteil der Aussagen betont aber durchaus einen Mehrwert, den der Jour fixe ihnen bietet. Dabei ist auszumachen, dass die Erwartungen an die Kooperation verschieden und wohl nicht eindeutig geklärt sind. Einigen schwebt eine noch engere Kooperation inkl. der Erarbeitung gemeinsamer Produkte vor, die aus den Erfahrungen der Einzelprojekte heraus entwickelt werden müssten. Inwieweit sich die Arbeitsebene mit der AGJ gemeinsam dieser Aufgabe stellen möchte und soll, müsste letztendlich unter Einbezug der Steuerungsgruppe thematisiert und geklärt werden. Ansonsten ergeben sich immer wieder Suchbewegungen und es werden letztendlich Ressourcen eingesetzt, ohne dass die Zielrichtung umrissen ist.

4.2.3 Beirat

Der Beirat wurde mit Beginn des Kooperationsprojektes zur Beratung und Unterstützung der Steuerungsgruppe ins Leben gerufen. Er findet zweimal jährlich statt, bislang wurden drei Beiratssitzungen durchgeführt. Die Beiratsmitglieder wurden vonseiten der Steuerungsgruppe berufen. Als Teilnehmende seitens der Wohlfahrtsverbände waren prinzipiell die Steuerungsgruppenmitglieder vorgesehen, wobei die Verbände letztendlich festlegten, wer an den Sitzungen teilnimmt. Schnell hat sich jedoch herausgestellt, dass es am sinnvollsten für das Vorankommen der Einzelprojekte ist, wenn die fachliche Beratung der Arbeitsebene zugutekommt und sie die Gelegenheit des direkten Austausches mit den Beiratsmitgliedern nutzen kann. Insbesondere da die Vorbereitung der Fragestellungen aus den Einzelprojektkontexten heraus erfolgt, sollten Anregungen auch dort aufgegriffen werden können und nicht erst über die Steuerungsebene vermittelt werden müssen. Auch das zuständige Fachreferat des BMFSFJ ist als Kooperationspartner zu den Beiratssitzungen eingeladen.

Vonseiten der Wohlfahrtsverbände war zu Beginn des Kooperationsprojektes noch nicht klar, wie sich die Funktion des Beirats konkret am besten

ausgestalten lässt. Es wurde formuliert, dass im Beirat ein Austausch mit Wissenschaft, Forschung, Praxis und weiteren Stellen ermöglicht wird. Zudem wurde der Wunsch formuliert, dass „der Beirat vor allem auch kritische Fragen stellt, auch Dinge mal in Frage stellt“ (SE07). Die Mitglieder des Beirats selbst sehen ihre Aufgabe in der fachlichen Einschätzung und Begleitung der aufgegriffenen Projektthemen und -aktivitäten.

Bei den Sitzungen steht neben aktuellen Informationen aus den Einzelprojekten sowie einem Bericht zur Arbeit der Koordinierungsstelle immer der Fachaustausch zu thematischen Schwerpunkten im Vordergrund. Hierfür werden dem Beirat von der Arbeitsebene zur Vorbereitung konkrete Fragestellungen zur Verfügung gestellt. Die Fragen beschäftigen sich bspw. mit der Einbettung der Themen des Kooperationsprojektes in aktuelle Diskurse, wie z.B. dem Qualitätsdiskurs in der Kindertagesbetreuung anlässlich des Entwurfs bzw. der Verabschiedung des Gute-Kita-Gesetzes. Zudem geht es um die Klärung von Begriffen und deren Kontexten, wie bspw. die Differenzierung von Demokratiebildung und Demokratieerziehung oder den Präventionsbegriff. Wichtig ist für die Projekte auch die Klärung von Rahmenbedingungen für die Förderung einer partizipativen Beteiligung von Kindern in Kitas. Die Beiratsmitglieder werden auch um Argumentationshilfen gebeten, wenn z.B. Gesprächspartner der Projektverantwortlichen immer wieder die Fähigkeit zur Partizipation von (kleinen) Kindern in Frage stellen. Außerdem spielen konkrete Erfahrungen der Beiratsmitglieder, z. B. mit Strategien bei der Konzipierung von Fortbildungen für Fachkräfte eine Rolle.

Die Zusammensetzung des Beirats aus den verschiedenen thematischen Bereichen und Arbeitsstrukturen erweist sich als sehr fruchtbar, da die Fragestellungen auf diese Weise von unterschiedlichen Perspektiven aus beleuchtet werden. Dieses Vorgehen anhand von Fragestellungen erweist sich in der Sitzung als hilfreich, da der Diskussion eine strukturelle Rahmung gegeben wird. Allerdings können angesichts eines begrenzten zeitlichen Rahmens nicht immer alle Fragen in der vielleicht angemessenen Intensität behandelt werden. Vor diesem Hintergrund sei aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung angeregt, sich auf einige zentrale Fragestellungen zu fokussieren. Zudem fällt auf, dass in den Sitzungen wenig konkreter Bezug zu den Einzelprojekten hergestellt wird. Es ist in jedem Fall festzuhalten, dass die intensiven Diskurse im Beirat den Projektverantwortlichen Antworten auf ihre Fragen und vielfältige Anregungen bieten. Im weiteren Verlauf des Projektes wird zu beobachten sein, inwieweit diese für die unmittelbare Projektarbeit anschlussfähig sind.

4.3 Mehrwert und Ambivalenzen im Kooperationsprojekt

Ziel des Kooperationsprojektes ist es, über die Zusammenarbeit einen Mehrwert gegenüber den reinen Einzelprojekten zu erzielen. Nachdem nun die Konstruktion der Kooperation, die institutionalisierten Foren des Austausches und der Steuerung sowie deren Zusammenspiel beleuchtet wurde, wird

im Folgenden aufgezeigt, inwieweit sich auf der einen Seite bereits ein Mehrwert der Kooperation abzeichnet, und inwiefern auf der anderen Seite Ambivalenzen sichtbar werden und wo ggf. Nachsteuerungen ansetzen können.

4.3.1 Mehrwert der Kooperation

Es ist zunächst festzuhalten, dass bereits das Kooperationsvorhaben und der damit verbundene gemeinsame Auftritt nach außen die Relevanz des Themas für die Kindertagesbetreuung verdeutlicht. Die Zusammenarbeit verleiht der Stärkung von Demokratiebildung und Gestaltung von Vielfalt gewissermaßen ein größeres Gewicht. Die Wege, die es dem Kooperationsprojekt möglich machen, nach außen hin sichtbar zu werden, würden den einzelnen Verbänden zumindest nicht im gleichen Maße zur Verfügung stehen. Sowohl in die einzelnen Verbände hinein, bspw. bei der Ansprache von Landesverbänden oder Fachberatungen, als auch gegenüber einer breiteren (Fach-)Öffentlichkeit vermittelt die Außendarstellung als Kooperationsprojekt die Bedeutung des Vorhabens und zeigt auf, dass die Themen auch von verbandsübergreifender Relevanz sind.

Demokratie und Vielfalt in der Kindertagesbetreuung wird zum gemeinsamen Thema gemacht. Bereits die Ausschreibung eines Wettbewerbs, die Anfrage zur Erhebung von Bedarfen oder Veranstaltungsangebote und Materialien erhöhen die Aufmerksamkeit. Ohne das Kooperationsprojekt gäbe es jedoch weder die gezielte Auseinandersetzung mit dem Themenfeld Demokratie und Vielfalt zwischen den Wohlfahrtsverbänden und dem BMFSFJ im Rahmen der Steuerungsgruppe noch auf Ebene der Einzelprojekte. Es wäre auch kein Beirat ins Leben gerufen worden, in dem fachlich relevante Akteurinnen und Akteure aus den verschiedenen Bereichen des Themenfeldes zusammenkommen, den Kooperationspartnerinnen und -partnern ihre Expertise zur Verfügung stellen und die Weiterentwicklung der Themen befruchten.

Zudem ist mit den Aktivitäten die Hoffnung verbunden, dass sich durch die breite Zielgruppe der Kooperationspartnerinnen und -partnern, von AGJ-Gremien über die einzelnen Verbandsstrukturen bis hin zu den Fachberatungen und Fachkräften vor Ort, „so eine Art Eigendynamik entwickelt, damit das Thema eben vorangebracht wird und Informationen weiter gestreut werden“ (AE082). Die erarbeiteten Materialien und Informationen auf der Homepage bleiben über die Projektlaufzeit jedenfalls verfügbar und bieten somit längerfristig einen wertvollen Fundus für Interessierte.

4.3.2 Ambivalenzen und Herausforderungen der Kooperation

Betrachtet man die bisherige Ausgestaltung des Kooperationsprojektes werden an einigen Stellen Ambivalenzen sichtbar, deren Klärung die Zusammenarbeit von bestehenden Unsicherheiten befreien und zu einer Präzisierung des Vorhabens beitragen können.

Zielsetzung gemeinsamer Maßnahmen des Kooperationsprojektes

Von verschiedener Seite wurde zum Ausdruck gebracht, dass über einige gemeinsame Formate hinaus (z. B. Beteiligung aller Verbände bei der Abschlussveranstaltung) Uneinigkeit hinsichtlich weiterer gemeinsamer Produkte der Kooperation bestand. Dies galt sowohl für die Arbeits- als auch die Steuerungsebene.

So wünschen sich einige Gesprächspartnerinnen und -partner ausdrücklich, dass verstärkt aus den Erfahrungen der Einzelprojekte heraus gemeinsame Aktivitäten entwickelt werden müssten, bspw. durch die gezielte Identifikation bestehender Gemeinsamkeiten und Unterschiede und einer darauf basierenden Auseinandersetzung. Insbesondere auf Seiten der Arbeitsebene sind vielfache Suchbewegungen nach gemeinsamen Themen sowie nach Ideen für gemeinsame Produkte zu beobachten, wobei immer ein Stück Unsicherheit zum Ausdruck kommt, inwieweit das überhaupt Aufgabe und Teil der Kooperation sein soll. Andere sehen diese Aufgabe nicht innerhalb der Projektlaufzeit realisierbar und würden eher im Anschluss an die Erfahrungen der Einzelprojekte anknüpfen und prüfen, inwieweit sich daraus verbandsübergreifend weitere Aktivitäten entwickeln lassen. Es gibt jedoch auch Stimmen, für die solche Überlegungen keine Rolle spielen, da „das Kooperationsprojekt als Netzwerk ein Gemeinsames sein soll“ (SE01) und somit seinen Zweck bereits erfüllt.

Verantwortlichkeit für Kooperationsziele

Geht man noch einen Schritt weiter, scheinen auch die Verantwortlichkeiten für die Gestaltung weiterer gemeinsamer Schritte nicht klar zu sein. Die Aussagen hierzu erweisen sich als heterogen und lassen sich weder der Steuerungs- noch der Arbeitsebene eindeutig zuordnen. So verorten die Einen die Identifizierung gemeinsamer Themen eindeutig beim Aufgabenspektrum der Koordinierungsstelle und sehen neben der Projektverantwortung gar nicht die Kapazität, bei der Konzipierung verbandsübergreifender Produkte mitzuwirken, bzw. können sich höchstens eine Zuarbeit im eng gesteckten Rahmen vorstellen. Andere wiederum sehen dies dagegen dezidiert als eine Aufgabe der Einzelprojekte und würden es bedauern, sollte das nicht innerhalb der Projektlaufzeit gelingen.

In diesem Zusammenhang ist festzuhalten, dass die Einzelprojekte unabhängig voneinander konzipiert wurden. Weder der finanzielle Rahmen noch die Zeitpläne wurden auf verbandsübergreifende Aufgaben hin abgestimmt. Fördertechnisch gesehen ist die Kooperation nur bei der Koordinierungsstelle verortet. Dies hat zur Folge, dass die Projektverantwortlichen diesbezüglich zwischen dem Anspruch stehen, sowohl ihr Projekt durchzuführen als auch der Kooperation zuzuarbeiten, ohne hierfür wiederum eine verbindliche Rahmung zu haben.

Einzelprojektlogik vs. Kooperationsziel

Die Konstruktion des Kooperationsprojektes mit seinen Einzelprojekten und der Kooperation offenbart an einigen Stellen ein Spannungsverhältnis zwischen der Bewahrung von Eigenständigkeit der Verbände auf der einen und der Suche nach Konsens auf der anderen Seite. Es zeigt sich, dass bspw. die Auseinandersetzung um Begrifflichkeiten nicht losgelöst von verbandlichen Entscheidungen diskutiert werden kann. Für die Verbände ist dies ein übliches Vorgehen, die Zusammenarbeit in der BAGFW z.B. bei der Formulierung gemeinsamer Stellungnahmen, bringt regelmäßig die Suche nach einem gemeinsamen (Minimal)Konsens mit sich – und bleibt zuweilen auch erfolglos. Im Kooperationsprojekt führt das vor allem dazu, dass sich Ideen, die vonseiten der Arbeitsebene und der Koordinierungsstelle entwickelt werden (bspw. ein gemeinsames Glossar zu den zentralen Begriffen der Themenfelder Demokratie und Vielfalt), zunächst nicht verwirklicht werden. Es ist dabei mitunter bereits innerhalb einzelner Verbände nicht einfach, sich auf Begrifflichkeiten zu einigen. Verbandsübergreifend ist dies noch herausforderungsvoller, zumal wenn dem mitunter auch innerverbandliche Regelungen entgegenstehen.

Im Kooperationsprojekt ist es die Steuerungsebene, welche stärker die Strategien der Verbände im Blick hat, während die Arbeitsebene eher aus fachlichen Überlegungen heraus agiert. Hier begreift sich die Steuerungsebene als ein „Korrektiv“ und sieht mitunter den Bedarf, noch einmal klarer zu definieren, „mit welchem Auftrag und mit welchen Kompetenzen die in ihren Arbeitsstrukturen sitzen“ (SE01). Dabei entsteht aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung mitunter ein Spannungsverhältnis zwischen dem Wunsch nach einer produktiven Zusammenarbeit der Arbeitsebene auf der einen Seite und der eher verbandspolitischen Perspektive der Steuerungsebene auf der anderen Seite, durch die mitunter verdeutlicht wird, dass sich manche Ideen nicht unmittelbar realisieren lassen. Durch das Zusammenspiel von Steuerungs- und Arbeitsebene wird sichergestellt, dass geplante gemeinsame Aktivitäten durch die Steuerungsebene verbindlich legitimiert werden, allerdings richtet sich der gefundene Konsens mitunter auf einem kleinsten gemeinsamen Nenner aus. Aus Sicht der wB könnte es die Kooperation bereichern, wenn auch auf Steuerungsebene eine noch stärkere Auseinandersetzung über die unterschiedlichen Ansätze, Strategien und die jeweils damit verbundenen Hürden stattfinden würde. Zur Klärung dieser Verhältnisse bedürfte es jedoch einer engeren Verknüpfung zwischen Steuerungsgruppe und Jour Fixe und evtl. auch zwischen Steuerungsebene und Arbeitsebene in den einzelnen Verbänden.

Nicht zuletzt befindet sich die Koordinierungsstelle derzeit in der Rolle, gegenüber aufkommenden Ambivalenzen einen Ausgleich herzustellen. Sie ist an allen Formaten der Steuerung und des Austausches beteiligt und versucht die verschiedenen Interessen möglichst gut aufeinander abzustimmen. Gleichzeitig steht sie auch selbst als eigenes Projekt an manchen Stellen vor Fragen der Abgrenzung. Aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung würde eine möglichst offene Klärung der Möglichkeiten und Grenzen der Zuständigkeiten im Kooperationsprojekt den einzelnen Akteurinnen und Akteuren

der Kooperation einen sichereren Stand verleihen. Dabei ist nicht davon auszugehen, dass sich dieser einmalig und abschließend herstellen lässt, sondern im Zuge eines vertrauensvollen Austausches immer wieder aufs Neue austariert werden muss.

4.4 Vernetzung im Bundesprogramm

Wird nun das Kooperationsprojekt nicht nur für sich betrachtet, sondern auch dessen Einbettung in die mittlerweile komplexe Programmarchitektur von „Demokratie leben!“, lässt sich auf der bisherigen empirischen Basis für diesen Zwischenbericht ein erstes Schlaglicht auf die Vernetzung und die damit verbundenen Synergien werfen.

Mit Perspektive auf eine mögliche Fortsetzung des Bundesprogramms und dessen Ausgestaltung ist zunächst die Programmarchitektur von „Demokratie und Vielfalt in der Kindertagesbetreuung“ mit ihrem Alleinstellungsmerkmal von besonderem Interesse: Die Anlage als Kooperationsprojekt mit Kooperationsstelle und von vornherein installierten Austauschgremien unter Einbindung des BMFSFJ ermöglicht Synergien innerhalb des Programmbereichs, die in anderen Programmbereichen nur begrenzt – etwa über Veranstaltungen des Fachforums „Demokratie leben!“ – hergestellt werden können. Aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung hat dazu insbesondere beigetragen, dass sich die Projektverantwortlichen und die AGJ mit dem Jour Fixe eine Arbeitsstruktur geschaffen haben, die in der Kooperationsvereinbarung in der Form nicht vorgesehen war.

Des Weiteren stellt sich die Frage, welche Bedeutung andere Programmbereiche für das Kooperationsprojekt haben und inwieweit umgekehrt die bundesverbandlichen Modellprojekte einen Beitrag zu anderen Programmbereichen leisten können. Zum derzeitigen Stand lassen sich erste Beobachtungen auf der Steuerungsebene, auf der Arbeitsebene und innerhalb der Verbände festhalten.

Bevor es zum Abschluss der Kooperationsvereinbarung kam, waren einige Leitungskräfte bereits über die verbandliche Mitgliedschaft in der BAGFW in verschiedenen Gremien von „Demokratie leben!“ vertreten. Darüber hinaus scheint die Steuerungsebene keinen Austausch mit anderen Programmakteurinnen und -akteuren zu haben, der unmittelbar im Zusammenhang mit dem Bundesprogramm stünde.

Anders sieht dies bei der Arbeitsebene aus. Die Projektverantwortlichen hatten bislang zweimal die Gelegenheit, sich mit den Modellprojekten aus dem Themenfeld „Antidiskriminierung und Frühprävention im Vorschulalter“ auszutauschen. Ende 2017 haben sie an einem Fachaustausch teilgenommen, der vom Fachforum des BAFzA organisiert worden war. Und im Mai 2018 organisierte die AGJ-Koordinierungsstelle ein „Frühpädagogisches Netzwerktreffen“ als offenen Austausch mit einigen Modellprojektträgern und der Fachstelle Kinderwelten, die auch im Beirat des Kooperationsprojekts vertreten ist. Beide Veranstaltungen werden von der Arbeitsebene als durchaus fruchtbar beschrieben – wenn auch vereinzelt der Wunsch geäußert

wurde, gezielter eine gemeinsame Fragestellung zu behandeln, die über die Kernfragen der einzelnen Projekte hinausweist. In Folge der Vernetzungstreffen sind auch bilaterale, programmbereichsübergreifende Kontakte entstanden, die zu Teilnahmen und Präsentationen auf projektbezogenen Veranstaltungen sowie zu Überlegungen einer inhaltlichen Zusammenarbeit geführt haben. Nicht zuletzt wurden Mitarbeitende der Bertelsmann-Stiftung zu einem Jour fixe eingeladen, um das Modellprojekt „Demokratiebildung durch Mitentscheiden und Mithandeln in der Kita“ vorzustellen. Keine Verbindungen bestehen hingegen zum Programmbereich „Demokratie und Vielfalt im schulnahen Sozialraum“.

Auf einzelverbandlicher Ebene wurde mit der Bundesförderung im Bundesverband der Diakonie eine interessante Entwicklung angestoßen: Mitte 2018 wurden die drei aus „Demokratie leben!“ geförderten Projekte unter einer gemeinsamen Leitung zusammengeführt. Damit soll nicht nur eine einfachere Abwicklung des Projektmanagements mit dem BAFzA erreicht werden. Vor allem sollen auf diese Weise inhaltliche Schnittstellen zwischen den Projekten der Kinder- und Jugendhilfe hergestellt werden, die weitgehend unabhängig voneinander angelegt wurden. Darüber hinaus wird mittelfristig angestrebt, Demokratieförderung als einen gesamtverbandlichen Schwerpunkt zu etablieren. Vergleichbare Überlegungen gab es bei der ZWST: Das Einzelprojekt zur Kindertagesbetreuung ist fachlich eng mit dem „Kompetenzzentrum für Prävention und Empowerment“ verknüpft, dessen Förderung zum bundeszentralen Träger ebenfalls aus „Demokratie leben!“ finanziert wird.

5 Herausforderungen

Entsprechend des analytischen Zugangs der wissenschaftlichen Begleitung, der an den *drei Ebenen* des Programmbereichs „Demokratie und Vielfalt in der Kindertagesbetreuung“ ansetzt, sollen im Folgenden im Sinne eines Zwischenfazit und eines Ausblicks *drei Herausforderungen* formuliert werden.

Die *erste Herausforderung* bezieht sich auf die Fortführung der verbandlichen Einzelprojekte. Voraussetzung für eine demokratiefördernde und vorurteilsbewusste Pädagogik (nicht nur) im Kindesalter sind Fachkräfte mit entsprechenden Kompetenzen und Grundhaltungen. In den derzeitigen Projekten zur Kindertagesbetreuung sind die Akteurinnen und Akteure auf die Mitarbeit von interessierten, intrinsisch motivierten und/oder bereits erfahrenen Mitstreiterinnen und Mitstreitern angewiesen. Um die Fachkräfte in der Breite zu erreichen und die flächendeckende Etablierung von bestehenden pädagogischen Konzepten voranzutreiben, erscheint es sinnvoll, den bereits eingeschlagenen Weg über Schlüsselakteurinnen und -akteure weiterzuentwickeln, Fort- und Weiterbildungsangebote weiterzuentwickeln sowie Informations- und Vernetzungsstrukturen auszubauen.

Im Rahmen der verbandlichen Einzelprojekte können nur ausgewählte Themen aufgegriffen und erste Strategien erprobt werden, seien es Arbeitshilfen, Workshops oder Fortbildungen. Dabei haben sich bereits Stufen- oder Optionsmodelle als wichtiges Instrument herausgestellt, um einerseits an Bestehendem anzuknüpfen und andererseits den komplexen inhaltlichen Herausforderungen auf den verschiedenen Ebenen zu begegnen. Zudem ist der Tatsache Rechnung zu tragen, dass Zeit und Begleitung benötigt werden, um die angestrebte Praxisentwicklung im Allgemeinen und bezüglich der Frage von Demokratieförderung und Gestaltung von Vielfalt im Besonderen zu ermöglichen. Die Verbände scheinen ein hohes Eigeninteresse zu haben, die hierbei aufgenommenen Fäden nicht gleich wieder fallen zu lassen.

Im Fortgang der wissenschaftlichen Begleitung wird noch in den Blick zu nehmen sein, inwiefern es den Einzelprojekten gelingen kann, bereits die Voraussetzungen zu schaffen, um die aufgenommenen Strategien in den verbandlichen Strukturen nachhaltig zu verankern, die gemachten Erfahrungen zu übertragen und entstandene Produkte zur Anwendung zu bringen. Damit gilt es vor allem auch die Perspektive auf diejenigen Fachkräfte zu richten, die mit den bisherigen Mitteln und Wegen noch nicht erreicht werden konnten.

Ein weiterer Fokus lässt sich auf die inhaltliche Ausgestaltung des Programmbereichs legen. In den laufenden verbandlichen Einzelprojekten zur Kindertagesbetreuung werden die Themen Förderung von Demokratie und Gestaltung von Vielfalt mit unterschiedlichen Gewichtungen umgesetzt. Gerade auch im Hinblick auf Nachhaltigkeit und Übertragbarkeit könnte es zum einen wichtig sein, mehr Klarheit über die begrifflichen Konzepte zu schaffen. Zum anderen erscheint es sinnvoll, die Frage nach einer systematischen Verknüpfung der beiden Handlungsansätze Demokratieförderung und Um-

gang mit Vielfalt weiterzuverfolgen (etwa in dem Sinne, dass bei partizipativen Strukturen die ungleichen Zugangsvoraussetzungen der Kinder mitgedacht werden).

Die *zweite Herausforderung* besteht aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung in der Frage, inwiefern eine Klärung der Ambivalenzen des Kooperationsprojekts noch im laufenden Prozess und/oder für eine mögliche Fortführung der verbandlichen Zusammenarbeit angestrebt werden kann und soll.

Die Verbände beschreiben die Entstehung des Kooperationsprojektes als einen sehr guten gemeinsamen Prozess. Sowohl aus Zeitgründen als auch aufgrund der Entscheidung, den Fokus auf die verbandliche Eigenständigkeit zu legen, wurde darauf verzichtet, Begrifflichkeiten im Vorfeld gemeinsam zu definieren und die Möglichkeiten der konzertierten Umsetzung konkreter zu fassen.

Das Grundanliegen des Kooperationsprojektes, dass die Wohlfahrtsverbände parallel im selben Themensetting arbeiten, ist damit jedoch keineswegs in Frage gestellt. Sowohl innerhalb der Verbände als auch in der Fachöffentlichkeit wurde damit bereits eine andere Aufmerksamkeit erzeugt und erste Entwicklungen in Gang gesetzt. Zudem kann es durchaus als Erfolg bewertet werden, dass nach einem Jahr ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen allen Kooperationspartnerinnen und -partnern entstanden ist. Verbunden zu sein über eine Kooperationsvereinbarung – mit festgelegten Gremien, einer externen Koordinierung und einer Einbindung des BMFSFJ – bedeutete auch für die, in Zusammenarbeit erfahrenen Wohlfahrtsverbände, sich auf andere Weise zu positionieren und zusammenfinden zu müssen. Institutionalisierte Orte für Austausch und Verständigung auf allen Ebenen sowie eine Klärung des Zusammenspiels erscheinen hier konstitutiv.

Im weiteren Verlauf wird noch zu verfolgen sein, welche inhaltlichen und strategischen Verständigungsprozesse zwischen den Verbänden erfolgen können (und müssen), um an den gemeinsamen Zielen weiter zu arbeiten, evtl. als Surplus ein gemeinsames Produkt zu erstellen und ggf. die Kooperation über die derzeitige Laufzeit hinaus fortzusetzen.

Eine *dritte Herausforderung* liegt aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung darin, über die bisherigen Strategien, Zielgruppen und Akteurinnen und Akteure hinauszudenken.

Zunächst stellt sich die Frage, welcher Bedeutung der Zielgruppe Eltern zukommen soll, die mit Ausnahmen bisher nur am Rande in den Blick genommen werden konnten. Für die Weiterentwicklung insbesondere im Bereich der Frühpädagogik wäre die Perspektive auf die Eltern jedoch in mehrfacher Hinsicht ein wichtiger Ansatzpunkt: Eltern spielen als zentrale Sozialisationsinstanz eine Schlüsselrolle bei der Entwicklung von kindlichem Demokratieverständnis; Kinder und ihre Familien sehen sich innerhalb der Bildungsinstitutionen Ausgrenzungen und Anfeindungen gegenüber; Fachkräfte, Kinder und Eltern begegnen in den Einrichtungen Familien mit manifesten Einstellungen.

Zu überlegen wäre des Weiteren, wie die konzeptionelle Leerstelle der öffentlichen Trägerschaft von Kindertagesbetreuung gefüllt werden kann. Da

die Kommunen dabei sehr eigenständig agieren, erscheint eine strukturelle Einbindung über die kommunalen Spitzenverbände weniger zielführend als eine systematische regionale Anbindung. Unter Beteiligung der freien Träger könnte bspw. der Aufbau von trägerübergreifenden Netzwerken auf kommunaler Ebene angestrebt werden, um einerseits den Transfer aus dem bisherigen Kooperationsprojekt zu gewährleisten und andererseits für die kommunalen Einrichtungen einen Anknüpfungspunkt für die Förderung aus einem Bundesprogramm zu ermöglichen. Dieser Weg wäre zudem anschlussfähig an bereits begonnene Diskurse, die Sozialraumorientierung von Kindertageseinrichtungen gerade beim Thema Partizipation stärker in den Blick zu nehmen.

Über die bisherigen Programmpartner hinaus erscheint es außerdem zielführend, die Themen Demokratie und Vielfalt sowie deren praktische Umsetzung bereits in den (früh)pädagogischen Ausbildungen und Studiengängen zu verankern. Mit der Entwicklung von entsprechenden Inhalten und Methoden läge hier mittelfristig ein Schlüssel dazu, dass Kindertageseinrichtungen sich zu Orten eines vielfältigen, demokratischen Miteinanders weiterentwickeln und die Grundlagen für das Erlernen von gesellschaftlichem Engagement legen können.

Nicht zuletzt erscheint der systematische Einbezug des bisher ausgeklammerten Grundschulalters und eine Ausweitung von Konzepten der demokratiefördernden und vorurteilsbewussten Pädagogik in allen Schul- und Betreuungsformen geboten. Die institutionalisierte Vorschulpädagogik kann im Vergleich zur Schule viel „gelassener“ auf Vielfalt und Differenzen eingehen, da diese dem konzeptionellen Ziel der Entwicklung sozialen Lernens zuträglich sind (vgl. Diehm/Radtke 1999, S. 11 f.). Auch die Umsetzung von Partizipation in der Schule erweist sich aufgrund der strukturellen Gegebenheiten als herausforderungsvoll, da „die institutionellen Bedingungen der Schule in vielen Aspekten die Mitbestimmung von Schülerinnen und Schülern einschränken“ (vgl. Coelen 2010, S. 40). Insbesondere Kinder aus Einrichtungen mit ausgeprägten partizipativen Konzepten erfahren beim Übergang in die Grundschule somit in aller Regel einen deutlichen Bruch mit ihren bisherigen Erfahrungen. Deshalb sollten unabhängig von einer Realisierung des Rechtsanspruchs auf Ganztagesbetreuung im Grundschulalter vorhandene und auszubauende Einrichtungen und Konzepte so weit wie möglich nach demokratischen und vorurteilsbewussten Prinzipien ausgerichtet werden.

Literaturverzeichnis

- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2018): Datengrundlage des Nationalen Bildungsberichts. <https://www.bildungsbericht.de/de/datengrundlagen/daten-2018> (22.11.2018)
- Berg-Lupper, Ulrike (2013): Evaluation des Kinder- und Jugendplans des Bundes. Endbericht zum KJP-Förderprogramm „Kinder- und Jugendhilfe in der freien Wohlfahrtspflege“ (P11). Deutsches Jugendinstitut. München
- Bogner, Alexander/Littig, Beate/Menz, Wolfgang (Hrsg.) (2002): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. Opladen
- Brinkmann, Fee/Colloseus, Matthias/Geppert, Meike/Hesterberg, Jannes/Katona, Vera/Lehmann, Teresa/Sikora, Ramona/Tappert, Nicole (2018): Frühe politische Bildung. Beteiligung von Kindern in der Kindertagesbetreuung. In: unsere jugend, 70. Jg., S. 328–335
- Coelen, Thomas W. (2010): Partizipation und Demokratiebildung in pädagogischen Institutionen. In: Zeitschrift für Pädagogik Jg. 56, H 1, S. 37-52.
- DeGEval – Gesellschaft für Evaluation (2017): Standards für Evaluation. Erste Revision 2016. Mainz
- Die Bundesregierung (2016): Strategie der Bundesregierung zur Extremismusprävention und Demokratieförderung. Berlin
- Diehm, Isabell/Kuhn, Melanie (2006): Doing Race/Doing Ethnicity in der frühen Kindheit. (Sozial-)Pädagogische Konstruktionen vom Kind und ihre Irritation durch Empirie. In: Otto, Hans-Uwe/Schrödter, Mark (Hrsg.): Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Sonderheft 8. Lahnstein, S. 140–151
- Diehm, Isabell/Radtke, Frank-Olaf (1999): Erziehung und Migration. Eine Einführung. Stuttgart
- Hansen, Rüdiger/Knauer, Raingard (2014): Das Praxisbuch. Mitentscheiden und Mithandeln in der Kita. Gütersloh
- Hansen, Rüdiger/Knauer, Raingard/Friedrich, Bianca (2004): Die Kinderstube der Demokratie. Partizipation in Kindertageseinrichtungen. Kiel
- Hansen, Rüdiger/Knauer, Raingard/Sturzenhecker, Benedikt (2011): Partizipation in Kindertageseinrichtungen. So gelingt Demokratiebildung mit Kindern! Weimar/Berlin
- Gregull, Elisabeth/Brilling, Julia (2012): Diversität und Kindheit – Frühkindliche Bildung, Vielfalt und Inklusion. Heinrich-Böll-Stiftung. Berlin
- Liebold, Renate/Trinczek, Rainer (2002): Experteninterviews. In: Kühl, Stefan/Strodtholz, Petra (Hrsg.): Methoden der Organisationsforschung. Reinbek, S. 33-71
- Mecheril, Paul (2002): Natio-kulturelle Mitgliedschaft – ein Begriff und die Methode seiner Generierung. In: Tertium comparationis 8, 2. Münster, S. 104–115
- Owen, John M./Rogers, Patricia J. (1999): Program evaluation. Forms and approaches. London
- Richter, Elisabeth/Lehmann, Teresa/Sturzenhecker, Benedikt (2017): So machen Kitas Demokratiebildung. Empirische Erkenntnisse zur Umsetzung des Konzepts „Die Kinderstube der Demokratie“. Weinheim/Basel
- Sulzer, Annika (2013): Kulturelle Heterogenität in Kitas – Anforderungen an Fachkräfte. Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte. WiFF Expertisen, Band 34. DJI. München

Wagner, Petra (Hrsg.) (2017): Handbuch Inklusion. Grundlagen vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung. Überarb. Neuauflage (4. Gesamtauflage). Freiburg/Basel/Wien

Abkürzungsverzeichnis

AGJ	Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe - AGJ
AWO	Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V.
BAFzA	Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben
BAGFW	Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege
BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
BVKTP	Bundesverband für Kindertagespflege e.V.
DJI	Deutsches Jugendinstitut e.V.
Diakonie	Diakonie Deutschland Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V.
DRK	Deutsches Rotes Kreuz e.V.
KTK	Verband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder – Bundesverband e.V.
Paritätischer	Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband – Gesamtverband e. V.
ZWST	Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland e.V.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	Die Struktur des Kooperationsprojekts „Demokratie und Vielfalt in der Kindertagesbetreuung“	10
-------------	---	----

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	Die Einzelprojekte im Rahmen des Kooperationsprojekts „Demokratie und Vielfalt in der Kindertagesbetreuung“	9
Tabelle 2	Inhaltliche Kurzbeschreibung der Einzelprojekte	17
Tabelle 3	Formate und Zielgruppen der Einzelprojekte	22

Deutsches Jugendinstitut e.V.

Nockherstraße 2
D-81541 München

Postfach 90 03 52
D-81503 München

Telefon +49 89 62306-0

Fax +49 89 62306-162

www.dji.de